

34.347/5.2 Kapitel II

Louis Althusser
Über die Reproduktion

Universität Wien
Bibliotheks- und Archivwesen
Fachbereichsbibliothek Soziologie
und Politikwissenschaft
Rooseveltplatz 2
A-1090 Wien

Ideologie und ideologische Staatsapparate

2. Halbband:

Fünf Thesen über die Krise der katholischen Kirche

Über die Reproduktion der Produktionsverhältnisse

Aus dem Französischen übertragen, herausgegeben
und mit einem Nachwort versehen von Frieder Otto Wolf

Louis Althusser (1918-1990) war einer der einflussreichsten marxistischen Denker des 20. Jahrhunderts. Er war Lehrer von Michel Foucault, Jacques Derrida, Nicos Poulantzas, Bernard-Henri Lévy, Gilles Deleuze und Étienne Balibar.

Frieder Otto Wolf (geboren 1943) ist Honorarprofessor für Philosophie an der Freien Universität Berlin. 2002 erschien von ihm im Verlag Westfälisches Dampfboot »Radikale Philosophie. Aufklärung und Befreiung in der neuen Zeit«.

Universität Wien
Bibliotheks- und Archivwesen
Fachbereichsbibliothek Soziologie
und Politikwissenschaft
Rooseveltplatz 2
A-1090 Wien

Inhalt

Vorbemerkung von Frieder Otto Wolf	9
Netz über den ideologischen Staatsapparat Kirche: Fünf Thesen über die Krise der katholischen Kirche	13
Der Überbau: Über die Reproduktion der Produktionsverhältnisse	17
<i>Hinweis an den Leser</i>	17
<i>Kapitel I: Was ist die Philosophie?</i>	30
I – Philosophie des gesunden Menschenverstandes und PHILOSOPHIE	30
II – Die Philosophie hat nicht immer existiert	34
III – Politisch-wissenschaftliche Konstellationen und PHILOSOPHIEN	37
<i>Kapitel II: Was ist eine Produktionsweise?</i>	43
I – Vier klassische THESEN	45
II – Die Produktivkräfte	48
III – Die Produktionsverhältnisse	56
IV – Die gesellschaftliche Arbeitsteilung ist die Realität der »technischen« Arbeitsteilung: Produktion, Ausbeutung und Klassenkampf in der Produktion	65
V – Schlussfolgerung	79
<i>Kapitel III: Über die Reproduktion der Produktionsbedingungen</i>	82
I – Reproduktion der Produktionsmittel	83
II – Reproduktion der Arbeitskraft	84
<i>Kapitel IV: Basis und Überbau</i>	90
I – Vorteile einer topischen Darstellung	90
II – Grenzen einer topischen Darstellung	92
<i>Kapitel V: Das Recht</i>	95
I – Systematizität des RECHTIS	96

© der deutschsprachigen Ausgabe:
VSA: Verlag 2012, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
© La reproduction des rapports de production, in: Sur la reproduction de
Louis Althusser, 2. Aufl., Paris: Presses Universitaires de France 2011
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: Idee, Satz & Druck, Hamburg
ISBN 978-3-89965-451-6

II – Formalität des Rechts	97
III – Repressivität des RECHTS	105
IV – Recht, juristische Ideologie und das Supplement der moralischen Ideologie	107
<i>Kapitel VI: Der Staat und seine Apparate</i>	113
I – Von der bloß deskriptiven Theorie zur wirklichen Theorie	114
II – Das Wesentliche der marxistischen Theorie des Staates	117
III – Die ideologischen STAATSAPPARATE	118
IV – Öffentliche und private »Institutionen«	125
V – Über die ideologischen Staatsapparate und die ideologischen Nebenprodukte ihrer Praxis	127
VI – Die doppelte Funktionsweise der Staatsapparate und ihre »konzertierte Aktion«	132
VII – Fragilität und Solidität der Ideologischen Staatsapparate	135
VIII – Fassen wir unsere Ergebnisse zusammen!	141
<i>Kapitel VII: Kurze Bemerkungen über die ISA des politischen und interessenverbandlich-gewerkschaftlichen Staates der französischen kapitalistischen Gesellschaftsformation</i>	143
I	143
II – Einige historische Daten	147
<i>Kapitel VIII: Die politischen und interessenverbandlichen ideologischen Staatsapparate</i>	154
I – Eine notwendige Warnung	154
II – Der politische ideologische STAATSAPPARAT	158
III – Der INTERESSENVERBANDLICHE ideologische Staatsapparat	168
IV – Der Kampf der Volksklassen im politischen ideologischen Staatsapparat (... und darüber hinaus)	172
V – Über den ökonomischen Klassenkampf im interessen- verbandlichen ideologischen Staatsapparat	180
VI – Der politische Klassenkampf muss tief im ökonomischen Klassenkampf verwurzelt sein	190
VII – Es gibt einen repressiven Staatsapparat, aber mehrere ideologische Staatsapparate	196
<i>Kapitel IX: Über die Reproduktion der Produktionsverhältnisse</i> ...	202
I – Über eine gewisse »Arbeitsteilung« bei der Reproduktion der Produktionsverhältnisse	203
II – Es gibt einen herrschenden ideologischen Staatsapparat. Dies ist heute die SCHULE	205

<i>Kapitel X: Reproduktion der Produktionsverhältnisse und Revolution</i>	212
I – Fassen wir zusammen	212
II – Was ist eine Revolution?	214
III – Die zwei Gegenstände des Kampfes der revolutionären Klasse	217
IV – Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse	219
V – Klassenkampf in den ideologischen Staatsapparaten	221
VI – Klassenkampf um und in dem herrschenden ideologischen Staatsapparat	224
VII – Warum geht der »ideologische« Klassenkampf den anderen »voraus«?	226
VIII – Achtung! Primat der Basis	230
<i>Kapitel XI: Abermals über das »Recht«. Seine Wirklichkeit: Der juristische ideologische Staatsapparat</i>	233
I – Erinnerung an die Charakteristika des »Rechts«	233
II – Wirkliche Gründe für die Charakteristika des »Rechts«	236
III – Der juristische ideologische Staatsapparat	239
<i>Kapitel XII: Über die Ideologie</i>	242
I – Marx und der »Ideologie«-Begriff	242
II – Die Ideologie hat keine Geschichte	246
III – Repression und Ideologie	249
IV – Die Ideologie ist eine imaginäre »Repräsentation« des imaginären Verhältnisses der Individuen zu ihren realen Existenzbedingungen	256
V – Die Ideologie hat eine materielle Existenz	259
VI – Die Ideologie ruft die Individuen als Subjekte an	265
VII – Ein Beispiel: Die christliche religiöse Ideologie	273
VIII – Wie die Ideologie konkret »funktioniert«	281
IX – Basis und Überbau	285
X – Ein konkretes Beispiel	288
<i>Vorläufiger Schluss</i>	291
<i>Anhang</i> <i>Über den Primat der Produktionsverhältnisse über die Produktivkräfte</i>	292

Editorischer Anhang

Jacques Bidet Editorische Notiz (1995)	304
Etienne Balibar Zwei Bemerkungen zur Edition (2003/2011)	311
Ergänzende editorische Notiz von Frieder Otto Wolf	314
Nachwort von Frieder Otto Wolf	315
1. Der Text und die ergänzenden Quellen	317
2. Drei weitere Quasi-Quellen zur Ergänzung der Textlektüre	326
3. In den Lücken des ISA-Textes: zwischen den ideologischen Staatsapparaten, den Interpellationen und der »ewigen« Ideologie	340
4. Warum Althusser's Zuspitzungen philosophisch »sinnvoll« scheinen, aber wissenschaftlich und politisch zu überwinden sind	355
Literatur zum Nachwort	360
Übersicht zur »Auskoppelung« des ISA-Artikels	369
Nachweise für Band 5	374

Vorbemerkung

Zunächst zum Titel: Jacques Bidet hat nach seiner eigenen Aussage für den von ihm herausgegebenen Band den Titel »Sur la reproduction« gewählt, unter dem das von ihm posthum veröffentlichte »große Manuskript« Althusser's seit 1995 international bekannt geworden ist. Er selbst teilt mit (Bidet 1995a: 5), dass der Titel dieses Manuskripts »*La reproduction des appareils de production*« [Die Reproduktion der Produktionsapparate] sei, was nach Althusser's eigenen Formulierungen zu Anfang des Kapitels I wohl ein Versehen ist: Dort ist konsequent immer von der »*reproduction des rapports des production*« [Reproduktion der Produktionsverhältnisse] die Rede. Eine aufmerksame Lektüre der von Bidet veröffentlichten Manuskripte lässt erkennen, dass es Althusser – trotz des von Bidet in den Vordergrund gerückten kontrastierenden Bezuges auf Pierre Bourdieu und Jean-Claude Passeron (*Les Héritiers. Les étudiants et la culture*, Paris 1964 u. Dies., *Sur la reproduction*, Paris 1970; s.u., S. 307) – nicht allgemein um die Reproduktion, sondern spezifisch um die »Reproduktion der Produktionsverhältnisse« gegangen ist. In dem unter Althusser's Mitarbeitern zirkulierenden »mimeographierten« Manuskript lautete dessen Titel »*De la Superstructure (Droit – État – Idéologie)*« [Der Überbau (Recht – Staat – Ideologie)] (Elliott 1987: 225, Anm. 115; 347).

Wir haben uns die Freiheit genommen, für den gesamten 2. Halbband den Titel »Über die Reproduktion« zu wählen, dessen Hauptinhalt die gegenüber der mimeographiert verbreiteten Version noch einmal substanziell überarbeitete Fassung von Althusser's »großem Manuskript« bildet, der wir textnah den Titel »Der Überbau: Über die Reproduktion der Produktionsverhältnisse« gegeben haben.

1. Der kleine Text zur katholischen Kirche, der hier – mit einem vom Herausgeber gewählten Titel – zuerst auf Deutsch veröffentlicht wird, gibt einen weiteren Einblick in Althusser's »Werkstatt« zur Zeit seiner Arbeit an der Problematik der ideologischen Staatsapparate. Seine französische Erstveröffentlichung (ohne Titel) in einer linkskatholischen Dominikanerzeitschrift dürfte in Frankreich längst vergessen sein.¹ Er belegt einmal mehr, wie sehr Althusser geradezu »lebenslanglich« die

¹ S. die Nachweise, S. 375. Peter Schöttler hat mich freundlicherweise darauf hingewiesen und mich mit einer Fotokopie versorgt.

Man sollte nicht versuchen, uns Aussagen zu unterstellen, die wir gar nicht machen: An diesem Punkt unserer Argumentation haben wir bloß die Existenz eines Verhältnisses festgestellt, das zwischen diesen Bedingungen und der Philosophie besteht. *Aber wir wissen noch gar nichts über die Natur dieses Verhältnisses.* Um in Bezug auf dieses Verhältnis klar zu sehen, werden wir gezwungen sein, wieder neue Thesen vorzutragen und dabei einen langen Umweg zu machen. Dieser Umweg verläuft, wie ich schon angekündigt habe, durch die Darstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse des historischen Materialismus, wie wir sie benötigen, um eine wissenschaftliche Definition der Philosophie zu produzieren. Und zwar als erstes auf dem Weg über die Beantwortung der Frage, was überhaupt eine »Gesellschaft« ist.

Kapitel II

Was ist eine Produktionsweise?²⁵

Durch seine Entdeckung hat Marx den »Kontinent der GESCHICHTE« [continent-Histoire] für die wissenschaftliche Erkenntnis geöffnet. Damit hat er die Grundlagen für eine Theorie geschaffen, welche das Fundament aller Wissenschaften bildet, die Gegenstände behandeln, die diesem »Kontinent der GESCHICHTE« angehören, d.h. nicht allein dessen, was man »Geschichte« nennt, sowie der Soziologie, der Humangeographie, der Ökonomie, der Demographie, sondern auch der Psychologie, der »Psychosozilogie«²⁶ und ganz allgemein der Disziplinen, die als »SOZIALWISSENSCHAFTEN« gehen, und noch allgemeiner der »HUMANWISSENSCHAFTEN« als solcher.²⁷ Dass diese SOZIAL- und HUMANWISSENSCHAFTEN die Marxsche Theorie nicht als die Grundlage ihrer wahrhaft wissenschaftlichen Existenz anerkennen, sondern auf ideologischen Vorstellungen bestehen, aufgrund derer sie bloß halbe Wissenschaften bleiben bzw. falsche Wissenschaften oder auch einfache Techniken der sozialen Anpassung,²⁸ geht auf den beherrschenden Einfluss der bürgerlichen Ideologie zurück, die es ihnen verbietet, in Marx den Begründer ihrer wahren Theorie zu erkennen. Aber lassen wir das beiseite!

Hier für uns ist allein der Umstand von Bedeutung, dass Marx uns durch seine Entdeckung zum ersten Mal wissenschaftliche Begriffe geliefert hat, die dazu in der Lage sind, uns zu einem Verständnis dessen zu verhelfen, was die »menschlichen Gesellschaften« und ihre Geschichte ausmacht, d.h. zu einem Verständnis ihrer Struktur, ihrer

²⁵ [In Gerd Peter/F.O. Wolf, *Welt ist Arbeit*, Münster 2008, habe ich ein kommentiertes Referat dieses und des folgenden Kapitels vorgelegt, dessen Formulierungen auch die folgende Übersetzung mit kleinen Verbesserungen folgt.]

²⁶ [Eine banalisierende Übersetzung als »Sozialpsychologie« würde m.E. Althusser's spezifischen kritischen Blickwinkel verunklaren.]

²⁷ [Althusser versucht hier, unterschiedliche Entwicklungen dieses Gesamtfeldes – »social sciences« in den USA und »sciences humaines« in Frankreich (unter Auslassung der spezifisch deutschen Kombination von »Geistes- und Staatswissenschaften«) – in einer systematisierenden Gesamtbetrachtung zusammenzufassen.]

²⁸ [Vgl. Althusser, *Philosophie und Humanwissenschaften*, 1963, in Bd. 1 dieser Werkausgabe.]

Subsistenz, ihrer Entwicklung, ihrer Stagnation, ihres Niederganges – und der Transformationen, deren Ort sie bilden.

Das heißt nun nicht, dass vor Marx noch nichts Wichtiges über die Natur der »menschlichen Gesellschaften« gesagt worden wäre: etwa von den »Philosophen« Spinoza, Hobbes, Rousseau usw., von den (feudalen oder bürgerlichen) Historikern, welche die Wirklichkeit des Klassenkampfes entdeckt haben, von Ökonomen wie Smith und Ricardo. Aber alle diese Versuche sind, bis in ihre positivsten Teile hinein, unter der Herrschaft ideologischer Vorstellungen verblieben und waren dabei abhängig von einer impliziten oder auch expliziten idealistischen »GESCHICHTSPHILOSOPHIE« – und eben nicht von einer wahrhaft wissenschaftlichen Theorie der Geschichte.

Zu den menschlichen »Gesellschaften«.

Halten wir gleich fest, dass Marx schon sehr früh (beginnend mit seiner 1847 formulierten Polemik gegen Proudhon in *La Misère de La Philosophie* [sic]) den Begriff der »Gesellschaft« als unwissenschaftlich zurückgewiesen hat. In der Tat ist dieser Terminus mit moralischen, religiösen und juristischen Untertönen überladen – kurzum, dies ist eine ideologische Vorstellung, die durch einen wissenschaftlichen Begriff zu ersetzen ist: durch den Begriff der *Gesellschaftsformation* (Marx, Lenin).

Dabei geht es nicht einfach darum, ein Wort für ein anderes einzutauschen. Der Begriff der Gesellschaftsformation ist ein wissenschaftlicher Begriff, weil er einen Teil eines *theoretischen Systems* von Begriffen bildet, das gar nichts gemein hat mit dem System ideologischer Vorstellungen, auf das sich die idealistische Vorstellung von der »Gesellschaft« bezieht. Wir können jetzt allerdings nicht dieses Begriffssystem als solches entwickeln, in dem der Begriff der Produktionsweise die zentrale Rolle spielt.

Sagen wir einfach nur, um jedem einzelnen von uns verständlich zu machen, dass eine Gesellschaftsformation jede Art von »konkreter Gesellschaft« bezeichnet, die historisch existiert und die sich in ihrer Individualität – also in ihren Unterschieden zu anderen zeitgenössischen Gesellschaftsformationen – durch die in ihr herrschende Produktionsweise bestimmt. In diesem Sinne kann man dann von »primitiven« Gesellschaftsformationen²⁹ sprechen oder auch von der sklavenhalterischen römischen Gesellschaftsformation, von der auf Leibeigen-

²⁹ Vgl. Emmanuel Terray: *Le marxisme devant les sociétés primitives*, Paris: Maspéro 1968.

schaft beruhenden (»feudalen«) französischen Gesellschaftsformation, von der kapitalistischen französischen Gesellschaftsformation oder auch von einer bestimmten »sozialistischen« Gesellschaftsformation (die sich auf dem Weg des Übergangs zum Sozialismus befindet) usw.

Marx hat uns zu Recht gezeigt, dass wir, um zu begreifen, wie eine gegebene Gesellschaftsformation funktioniert und was in ihr geschieht (einschließlich der revolutionären Transformationen, durch die ihr Übergang von einer Produktionsweise zu einer anderen vollzogen wird), auf den zentralen Begriff der *Produktionsweise* zurückgreifen müssen.

I – Vier klassische THESEN

Ich erinnere hier an vier klassische THESEN, um zu zeigen, wie dieser zentrale Begriff der Produktionsweise innerhalb der marxistischen Theorie »eingreift«.

1. Jede konkrete Gesellschaftsformation beruht auf einer *herrschenden* Produktionsweise. Das impliziert bereits, dass es in jeder Gesellschaftsformation mehr als eine Produktionsweise gibt: zumindest zwei und manchmal sehr viel mehr.³⁰ Innerhalb der Gesamtheit dieser Produktionsweisen wird eine als *herrschend* bezeichnet und die anderen als beherrscht. Die beherrschten Produktionsweisen bestehen entweder aus der Vergangenheit der alten Gesellschaftsformation fort oder aus *derjenigen* Produktionsweise, die gegebenenfalls erst dabei ist, in der Gegenwart dieser Gesellschaftsformation als solche zu entstehen. Diese Pluralität von Produktionsweisen innerhalb jeder Gesellschaftsformation sowie die jeweils gegenwärtige Herrschaft³¹ einer Produktionsweise über diejenigen Produktionsweisen, welche noch abgebaut werden oder sich erst konstituieren, ermöglicht es, die widersprüchliche Komplexität der in jeder konkreten Gesellschaftsformation beobachtbaren empirischen Tatsachen zu erklären, sowie die wider-

³⁰ In seiner Untersuchung der russischen Gesellschaftsformation am Ende des 19. Jahrhunderts hat Lenin vier Produktionsweisen unterschieden!

³¹ [Ich übersetze hier »dominance« mit Herrschaft. »Dominanz« ist im Deutschen unbestimmter, schwächer – und eine solche Übersetzung würde den Bezug auf den ersten Satz des Kapital aus dem Auge verlieren, den Althusser für seine Neueinrichtung der Terminologie durchaus in Anspruch nehmen kann: »Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht ...« (MEW 23: 49)]

sprüchlichen Tendenzen, die in ihr aufeinandertreffen und aus denen sich dann deren Geschichte ergibt (ihre realen, beobachtbaren Transformationen in der Ökonomie, der Politik und der Ideologie).

2. Was macht eine Produktionsweise aus? Sie ist die Einheit dessen, was Marx als **PRODUKTIVKRÄFTE** bezeichnet, auf der einen und der **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE** auf der anderen Seite. Jede Produktionsweise – ganz gleich, ob sie herrscht oder beherrscht wird – besitzt also in ihrer Einheit ihre **PRODUKTIVKRÄFTE** und **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE**.

Wie können wir diese Einheit denken? Marx hat von einer »Entsprechung« von **PRODUKTIVKRÄFTEN** und **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** gesprochen. Dies ist aber ein bloß deskriptiver Begriff. Die Theorie der ganz eigentümlichen »Natur« der Einheit von **PRODUKTIVKRÄFTEN** und **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** innerhalb einer Gesellschaftsformation bleibt erst noch zu entwickeln.

Diese erste Theorie führt unabweislich zur Theorie eines ganz anderen Problems, das allzu oft mit dem ersten Problem verwechselt wird: zur Theorie einer anderen, davon ganz verschiedenen, weil nämlich in sich widersprüchlichen, »Einheit« zwischen der herrschenden Produktionsweise und der (bzw. den) beherrschten Produktionsweise (bzw. -weisen), die innerhalb einer gegebenen Gesellschaftsformation existieren. Wenn beispielsweise gesagt wird, dass die **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE** nicht mehr den **PRODUKTIVKRÄFTEN** »entsprechen« und dass dieser Widerspruch die Bewegkraft aller gesellschaftlichen Revolutionen ist,³² dann geht es nicht mehr oder auch nicht mehr nur um die Nichtentsprechung zwischen den **PRODUKTIVKRÄFTEN** und den **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** einer gegebenen Produktionsweise, sondern auch und zweifellos am allermeisten um den Widerspruch, der in der betrachteten Gesellschaftsformation zwischen den **PRODUKTIVKRÄFTEN** der Gesamtheit der innerhalb einer Gesellschaftsformation existierenden *Produktionsweisen* einerseits und den **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** der jeweils herrschenden Produktionsweise andererseits besteht. Diese Unterscheidung ist von entscheidender Bedeutung – denn sonst redet man unbedacht von Entsprechung und Nichtentsprechung und verwechselt dabei zwei ganz verschiedene Typen von Einheit: einerseits die innere Einheit, die innerhalb einer Produktionsweise zwischen ihren Pro-

³² S. das berühmte Vorwort von Marx zu seiner Kritik der politischen Ökonomie von 1859 [MEW 13: 7-11].

duktivkräften und ihren Produktionsverhältnissen besteht, und andererseits die (immer widersprüchliche) »Einheit«, die zwischen den beherrschten Produktionsweisen und der herrschenden Produktionsweise besteht.

3. Wenn man eine Produktionsweise in der für sie konstitutiven Einheit von **PRODUKTIVKRÄFTEN** bzw. **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** betrachtet, dann ist festzustellen, dass diese Einheit über eine materielle Basis verfügt: die **PRODUKTIVKRÄFTE**. Aber diese Produktivkräfte wären ihrerseits gar nichts, wenn sie nicht dazu in die Lage versetzt würden, als solche zu funktionieren. Nun können sie aber nur *innerhalb* ihrer **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE** und *unter* ihnen funktionieren. Was dann dazu führt, zu sagen, dass – auf der Grundlage und in den Grenzen der bestehenden Produktivkräfte – die **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE** die *beherrschende Rolle spielen*. Diese THESE, die nicht immer von den Marxisten anerkannt worden ist, wird im *Kapital* in seiner Gesamtheit erläutert bzw. begründet und ebenso im Gesamtwerk von Lenin und Mao. Zu dieser entscheidenden THESE möge man sich bitte auf den *Anhang des vorliegenden Bandes* beziehen.

4. Man darf die zuletzt genannte THESE, welche sich auf das bestimmende Element *innerhalb* der Einheit von **PRODUKTIVKRÄFTEN** bzw. **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** bezieht, also innerhalb der ökonomischen »Basis-Struktur«,³³ nicht mit einer anderen klassischen THESE verwechseln, die nämlich behauptet, dass in einer anderen, sehr komplexen Einheit, welche den **ÜBERBAU** (RECHT, STAAT, IDEOLOGIEN) mit der BASIS-STRUKTUR vereint (der Einheit der **PRODUKTIVKRÄFTE** und der **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE**), die ökonomische BASIS-STRUKTUR »in letzter Instanz bestimmend« ist. Die dritte THESE, wie ich sie eben dargestellt habe, ist also als solche unter diese gegenwärtige THESE einzuschreiben. Die dritte THESE kann dann also folgendermaßen formuliert werden: In der BASIS-STRUKTUR, welche in letzter Instanz alles bestimmt, was im **ÜBERBAU** geschieht, also innerhalb dieser BASIS-STRUKTUR – d.h. innerhalb der Einheit von **PRODUKTIVKRÄFTEN** bzw. **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** – sind die **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE** determinierend, auf der Grund-

³³ [Althusser kann im Französischen hier »base« und »infrastructure« als synonyme Begriffe nebeneinander stellen.]

lage und innerhalb der materiellen Grenzen der existierenden PRODUKTIVKRÄFTE.

Hier gilt es aufzupassen!

Es genügt bereits, die vier klassischen Thesen miteinander zu vergleichen, damit sichtbar wird, dass wir praktisch die Produktionsweise mit der Einheit der PRODUKTIVKRÄFTE bzw. der PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE identifiziert haben, dass wir also die Produktionsweise auf der Seite der Basis eingeordnet haben. Um hier eine Anspielung auf eine Frage einzubringen, die den Gegenstand noch nicht abgeschlossener theoretischer Debatten³⁴ bildet, können wir sagen, dass wir die Frage zunächst übergehen, ob wir endgültig eine Produktionsweise in ihrem »engeren Sinne« auffassen sollten (*wie wir dies hier gerade tun*), indem wir nur auf ihre PRODUKTIVKRÄFTE und ihre PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE Bezug nehmen, oder ob wir nicht ganz im Gegenteil zu der Auffassung kommen sollten, dass jede Produktionsweise ihrerseits ihren eigenen Überbau »induziert« bzw. mit Notwendigkeit mit sich bringt.

Wir waren geraume Zeit der letzteren Hypothese zugeneigt. Provisorisch ziehen wir es vor, dem Begriff der Produktionsweise seinen »engen« Sinn (Einheit der PRODUKTIVKRÄFTE und der PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE, wie sie ihm eigentümlich ist) zu erhalten und – ebenso provisorisch – davon auszugehen, dass die Frage des Überbaus sich eher auf die Natur der jeweiligen konkreten Gesellschaftsformation bezieht, innerhalb derer unter der Herrschaft einer Produktionsweise zumindest zwei Produktionsweisen miteinander verbunden sind. Bei unserem gegenwärtigen Erkenntnisstand ist es anscheinend vorzuziehen, diese Hypothese anzunehmen, unter dem Vorbehalt, sie zu verändern, falls und sobald sich dies als notwendig erweist.

II – Die Produktivkräfte

Im Folgenden betrachten wir ausschließlich das, was sich innerhalb einer Produktionsweise vollzieht.

Wie der Begriff schon andeutet, ist eine Produktionsweise eine Art und Weise, eine Vorgehensweise, ein Modus des Produzierens. Aber ... was wird hier eigentlich produziert? Die materiellen Güter, die für

³⁴ Deren Spur man etwa bei Poulantzas und Terray finden kann.

die materielle Existenz der Männer, Frauen und Kinder unverzichtbar sind, die in einer gegebenen Gesellschaftsformation leben.

Eine Art und Weise des »Produzierens« ist eine Art und Weise, wie »die Natur angepackt« wird, denn jede Gesellschaftsformation, die nicht vom Zeitgeist oder von Gottes Wort lebt, entnimmt die für ihre Subsistenz (Nahrung, Unterkunft, Kleidung usw.), für ihre Stagnation oder ihre »Entwicklung« nötigen materiellen Produkte aus der Natur und zwar ganz allein aus der Natur.

Eine Art und Weise, die Natur derart »in Angriff zu nehmen«, um ihr die für die Subsistenz nötigen Güter zu »entreißen« (also Sammeln, Jagen, Fischfang, Förderung von Mineralien usw.) oder sie dazu zu *veranlassen, diese zu produzieren* (Tierzucht, Ackerbau), ist niemals bloß eine Geisteshaltung, ein Verhaltensstil oder etwa ein Seelenzustand. Sie ist vielmehr ein Ensemble von *Arbeitsprozessen*, deren System den Produktionsprozess der betrachteten Produktionsweise bildet.

Ein Arbeitsprozess³⁵ ist eine Folge von systematisch geregelten Operationen, wie sie von den *aktiven Trägern* des Arbeitsprozesses ausgeführt werden, welche einen *Arbeitsgegenstand* (Rohmaterial, unbearbeitete Materie, Haustiere, die Erde usw.) »bearbeiten«, indem sie zu diesem Zweck *Arbeitsinstrumente* (mehr oder minder fein ausgearbeitete Werkzeuge, später Maschinen usw.) einsetzen, um derart den Arbeitsgegenstand zum einen in *Produkte* zu transformieren, welche sich dazu eignen, die direkten menschlichen Bedürfnisse (Nahrung, Bekleidung, Wohnungen usw.) zu befriedigen, zum anderen in *Arbeitsinstrumente*,³⁶ welche wiederum dazu bestimmt sind, die weitere Fortsetzung des Arbeitsprozesses zu gewährleisten.

In jedem Arbeitsprozess müssen die aktiven Träger dieses Prozesses »qualifiziert« sein, d.h. dazu fähig, die Arbeitsinstrumente gemäß den entsprechenden technischen Regeln auch gut zu benutzen. Sie müssen daher eine technische Erfahrung besitzen, wie sie allein schon durch die existierenden Arbeitsinstrumente *ganz streng definiert, weil eingefordert* ist, und ohne die jene Instrumente nur schlecht angewandt oder auch gar nicht benutzt werden könnten.

Jede Generation von Individuen findet immer schon die existierenden Arbeitsinstrumente als solche vor: Sie kann sie ihrerseits ver-

³⁵ Zur Analyse des Arbeitsprozesses s. *Kapital*, Bd. I, Dritter Abschnitt, Fünftes Kapitel, 1. Arbeitsprozess [MEW 23: 192-200].

³⁶ [Marx spricht in diesem Zusammenhang etwas weniger spezifisch von dem Arbeitsmittel (MEW 23: 194).]

bessern oder auch nicht. Jedenfalls hängen die Grenzen dieser Verbesserungen (oder auch Innovationen) ihrerseits von dem Zustand der Arbeitsinstrumente ab, welche die angesprochene Generation geerbt hat und die sie jedenfalls nicht ihrerseits erfunden hat. Das technische Niveau der aktiven Träger eines Arbeitsprozesses ist demgemäß immer durch die Natur der existierenden Arbeitsinstrumente *determiniert* bzw. allgemeiner (s. weiter unten) durch die der existierenden *Produktionsmittel*. Daraus ergibt sich die wichtige marxistische THESE, dass innerhalb der **PRODUKTIVKRÄFTE**, zu denen die Menschen als aktive Träger des Arbeitsprozesses gehören, nicht etwa diese Menschen, sondern *die Produktionsmittel das determinierende Element bilden*. Auf diesen Punkt hat Marx immer ganz eindeutig bestanden.

Erst seit 200 Jahren ist daher, als Auswirkung der kapitalistischen Produktionsweise, eine beständige Revolutionierung in den Produktionsmitteln zu beobachten, in der sich ihrerseits die Entwicklung der Technologie auswirkt, welche wiederum eng verbunden ist mit der Entwicklung der Naturwissenschaften. Dagegen waren vorher Jahrtausende lang fast keine Veränderungen an den Produktionsmitteln festzustellen oder zumindest kaum als solche wahrzunehmen. Die beständigen Erneuerungen der Technologie, die der kapitalistischen Produktionsweise eigenrümlich sind,³⁷ einschließlich der spektakulären Entwicklungen, die wir seit 30 Jahren erleben (vor allem in den Bereichen der Atomenergie und der Elektronik), ändern keinen Deut³⁸ an der THESE von Marx.³⁹

³⁷ Marx hat immer wieder daran erinnert, dass ein wesentliches Merkmal der kapitalistischen Produktionsweise, durch die sie sich von den ihr vorausgehenden Produktionsweisen unterscheidet, darin besteht, unaufhörlich die existierenden Produktionsmittel zu »revolutionieren«. Das, was gegenwärtig geschieht, fällt daher unter die klassische These von Marx. [Damit wendet sich Althusser gegen die stalinistische These von der unaufhaltsamen »Verfäulung« der Produktivkräfte im zeitgenössischen Kapitalismus als »Imperialismus«.]

³⁸ [Althusser benutzt hier als gebildeter Katholik das kirchengeschichtliche Bild des ersten großen Schismas der christlichen Kirche, in der ein »i« ~ ein Iota – den schismatischen Gegensatz zwischen *homoiosios* (gottähnlich) und *homoousios* (gottgleich) markierte.]

³⁹ Ich weise auf den unangreifbar aktuellen Charakter dieser THESE von Marx hin – in einem Moment, in dem die Kombination der Wellen der »humanistischen« Interpretation des Marxismus und der zügellosen technokratischen Tendenz zur Lyrik, wozu »die stürmische Entwicklung der Wissenschaften und der Techniken« gewisse Marxisten inspiriert, dazu verführt, Thesen vorzutragen, in welchen tendenziell der Primat »des Menschen« über

Im gesamten Arbeitsprozess arbeiten die aktiven Träger des Arbeitsprozesses entweder im Modus der Nicht-Kooperation (Fischer, Jäger, kleiner »selbständiger« Produzent) oder aber sie kooperieren. Die Einführung der Kooperation und vor allem *ihrer unterschiedlichen Formen* hängt ihrerseits ebenfalls in letzter Bestimmung vom Zustand der existierenden Produktionsmittel ab. Man kann alleine fischen, mit der Angel oder mit kleinen Netzen. Aber wenn man über Fischkutter mit großem Aktionsradius, die unermesslich große Netze ausbringen können, verfügt, dann macht die auf derartiger Grundlage praktizierte Fischerei eine genau bestimmte Form von Arbeitsteilung erforderlich.

Die herrschenden Produktionsverhältnisse, so wie sie existieren, und die ihnen entsprechende Politik können entweder bestimmte Formen der Kooperation aufzwingen oder aber Formen der Kooperation erlauben, welche dann – *mit denselben Produktivkräften* – Ergebnisse zu erzielen ermöglichen, die die alten Produktionsverhältnisse und die alte Politik unmöglich gemacht hätten. So hat es beispielsweise die Kooperation im Rahmen der kolonialen »Zwangsarbeit« (auf den großen Plantagen der Weißen oder im Straßenbau und bei anderen Bauvorhaben) möglich gemacht, dass mit den gleichen Produktionsinstrumenten wie zuvor oder auch mit anderen Instrumenten, die zumindest fast genauso rudimentär blieben, Ergebnisse erzielt werden konnten, wie sie vorher, von Seiten der kolonisierten »Gesellschaftsformationen«, ganz unmöglich zu erreichen gewesen waren. Zum Beispiel hat die in China nach der Revolution praktizierte Kooperation in sehr großem Maßstab, insbesondere in den Volkskommunen, zum Zweck der Errichtung gigantischer Erd-Staudämme (um nur dieses eine Beispiel zu nehmen) – und ohne dass etwas an den existierenden Produktionsinstrumenten (den an einer Art von Balancierstange getragenen kleinen Körben, den Hacken und den Schaufeln) verändert worden wäre – Ergebnisse ermöglicht, wie sie in den Formen der alten Kooperation innerhalb der Familie (der individuellen Bauern) oder auch auf der Basis des einzelnen Dorfs unmöglich und undenkbar gewesen wären.

die Produktionsmittel vertreten wird. Diese Thesen werden unter der Voraussetzung einer konfusen Formel geprägt wie etwa der »einer in immer höherem Grade bestimmenden Rolle der Intellektuellen als Teil des Gesamtarbeiters in der Produktion« oder auch der Aussage – in revisionistischer Zuspitzung –, dass »die Wissenschaft zur direkten Produktivkraft geworden« sei. Wir werden später in aller Ruhe auf diese dem Anschein nach »theoretischen« Fragen zurückkommen und unsere Positionen erläutern. [Nicht im Manuskript.]

Halten wir darüber hinaus noch das Folgende fest: Jeder Produktionsprozess einer Produktionsweise impliziert mehrere Arbeitsprozesse, die also sorgfältig miteinander zu kombinieren sind, sodass die erforderlichen Arbeitskräfte für die einzelnen Arbeiten (wie sie saisonal wechselnd oder auch nicht wechselnd anfallen) in hinreichendem Umfang bereit stehen, um alle Arbeiten zu erledigen, die im Rahmen einer Produktionsweise erforderlich sind. Allein diese Anforderung impliziert bereits – in wie auch immer rudimentären Formen – eine *Teilung der Arbeit*.

Um ein extrem einfaches Beispiel zu wählen: In den so genannten »primitiven« Gesellschaftsformationen Afrikas, wie sie bis heute überlebt haben, lässt sich eine Arbeitsteilung zwischen unterschiedlichen Arbeitsprozessen beobachten: Die Männer gehen auf die Jagd und bauen die Hütten, in durchaus geregelten Formen der Arbeitsteilung; während die Frauen den »Gemüsegarten« bebauen und kleine Haustiere wie Hühner oder Kaninchen halten⁴⁰ oder Korn zerstampfen usw. Zugleich kann man beobachten, wie regelmäßige Platzwechsel zwischen unterschiedlichen Arbeitsprozessen stattfinden: Dieselben Männer wechseln je nach Saison von einem Arbeitsprozess zum anderen.

Dieses einfache Beispiel vermittelt uns eine Vorstellung von der Komplexität, die bereits im Produktionsprozess einer »primitiven« Gesellschaftsformation herrscht. Man kann sich vorstellen, dass diese Komplexität in unseren »modernen Gesellschaften«, die hochgradig industrialisiert sind, unendlich viel größer wird.

Aber lassen wir dies auf sich beruhen und wenden wir uns erneut unseren wesentlichen Begriffen zu.

Wir stellen fest, dass die **PRODUKTIVKRÄFTE** einer Produktionsweise durch die *Einheit* eines komplexen und regulierten Zusammenspiels konstituiert werden, in dem mehrere Figuren auf die Bühne gebracht werden:

– der *Arbeitsgegenstand*, die Natur in ganz unterschiedlichen Formen (einschließlich der »natürlichen Energie«, die es immer und auf jede Weise einzufangen gilt, ganz gleich, ob es dabei um den einfachen Wind oder um eine Wasserströmung geht, oder die zumindest auszu-

⁴⁰ [Althusser greift hier auf die aus der französischen Feudalzeit stammende Unterscheidung zwischen »niederen« und »höheren« Haustieren zurück – im Begriff der *basse cour* – analog der im »primitiveren« Deutschland für die Jagd geläufigen Unterscheidung zwischen »Niederwild« und »Hochwild«, das dem Adel reserviert war.]

nutzen ist, wie die Schwerkraft), vor allem in Gestalt einer passiven (Mineralien) oder aktiven (Vieh, Erde) »ersten Materie«;⁴¹

– die *Produktionsinstrumente*;

– die *aktiven Träger der Produktion* (oder die Arbeitskraft).

Marx bezeichnet die Gesamtheit des Arbeitsgegenstandes und der Arbeits- (bzw. Produktions-) Instrumente als **PRODUKTIONSMITTEL**. Marx bezeichnet als **ARBEITSKRAFT** die Gesamtheit der unterschiedlichen Formen der Verausgabung⁴² von (physischer oder auch sonstiger) Aktivität durch die Gesamtheit der aktiven Träger des Arbeitsprozesses, also derjenigen Individuen, die technisch dazu fähig sind, die existierenden **PRODUKTIONSMITTEL** zu benutzen, in den erforderlichen Formen der Nicht-Kooperation oder der Kooperation.

Indem wir nun die bis jetzt eingeführten Termini wieder aufgreifen, erhalten wir die berühmte Gleichung:

PRODUKTIVKRÄFTE = (Einheit) PRODUKTIONSMITTEL + ARBEITSKRAFT.

Dies alles gilt jeweils für *eine* gegebene Produktionsweise.

Der theoretische Gewinn dieser Gleichung liegt darin, dass sie die eine Gesamtheit der **PRODUKTIONSMITTEL** deutlich hervortreten lässt und sie also von der anderen Gesamtheit der **ARBEITSKRAFT** deutlich trennt – was von wesentlicher Bedeutung für ein Verständnis dessen ist, was in jeder »Klassengesellschaft« geschieht, beispielsweise in einer kapitalistischen Gesellschaftsformation, in der die **PRODUKTIONSMITTEL** nicht im Besitz derjenigen sind, welche die **ARBEITSKRAFT** besitzen, sondern im Besitz von Personen, die außerhalb des Arbeitsprozesses stehen: von kapitalistischen Ausbeutern.

⁴¹ Der Stellenwert des Viehs und der Erde ist jeweils doppelt bestimmt: Sie sind zum einen Arbeitsgegenstände (man muss das Vieh »großziehen« und man muss die Erde »bearbeiten«), aber zugleich sind sie eine Art von »Maschinen«, die ihrerseits einen »Arbeitsgegenstand« bearbeiten, den man ihnen liefert: Weiden oder Futter für das Vieh und Samen für die Erde. Dieser Doppelcharakter des Viehs und der Erde ist ganz entscheidend, um die eigenartige Natur des landwirtschaftlichen Arbeitsprozesses und den Ansatzpunkt für den Begriff der differenziellen »Fruchtbarkeit« in der Theorie der Grundrente begreifen zu können (vgl. *Kapital*, Bd. III, Sechster Abschnitt, Kap. 38, MEW 25, 653ff.).

⁴² [Das ist leider so nicht logisch. Vermutlich meint Althusser das individuelle Potenzial, das sich in diesen Verausgabungsformen realisiert. Arbeitskraft ist nicht ihre Verausgabung, sondern ermöglicht diese.]

Bevor ich hier noch weitergehe, möchte ich den Leser – und auch alle diejenigen, die etwas zu seiner Aufklärung beizutragen haben – auf ein theoretisches Problem von großer Tragweite hinweisen.

Man wird bis zu diesem Punkt verstanden haben, dass es äußerst wichtig ist, die **PRODUKTIVKRÄFTE** einerseits, wie sie einer bestimmten Produktionsweise eigentümlich sind, genau von der *Gesamtheit der PRODUKTIVKRÄFTE* andererseits zu unterscheiden, wie sie innerhalb einer konkreten Gesellschaftsformation existieren, in der mehrere Produktionsweisen »koexistieren«. Die Gesamtheit dieser zuletzt genannten **PRODUKTIVKRÄFTE** ist eben die Gesamtheit der **PRODUKTIVKRÄFTE** der unterschiedlichen Produktionsweisen, die in dieser Gesellschaftsformation unter der Herrschaft einer davon koexistieren.

In diesem Fall scheint sich die Rede von »**PRODUKTIVKRÄFTEN**« im Plural durch die Existenz einer Mehrzahl von Produktionsweisen zu rechtfertigen, auch wenn die Gesamtheit dieser **PRODUKTIVKRÄFTE** offensichtlich mehr sein muss als ein bloßes Aggregat, eine einfache Addition, sondern – trotz aller ihrer Widersprüche – eine Art von Einheit besitzen muss: die ihr durch die Herrschaft derjenigen Produktionsweise verliehen wird, welche die anderen beherrscht. Damit haben wir bereits ein Problem, für das wir noch über keine richtige Theorie verfügen.

Aber die zentrale Schwierigkeit betrifft den Plural derjenigen »**PRODUKTIVKRÄFTE**«, die zu *einer* gegebenen Produktionsweise gehören. Kurz zusammengefasst haben wir die **PRODUKTIVKRÄFTE** als solche beschrieben und ihre Einheit dargestellt – in Gestalt einer Aufzählung und einer Addition: Arbeitsgegenstand + Produktionsinstrumente + Arbeitskraft.⁴³ Hegel hatte uns bereits gewarnt, dass eine Addition eben bloß eine Addition ist, d.h., um ganz streng zu sein, die Abwesenheit eines Begriffs oder gar, wie Spinoza in anderem Zusammenhang gesagt hat, »die Zuflucht der Ignoranz«. Um etwas weniger streng zu sein, werden wir sagen: der Hinweis auf eine provisorische Lücke, welche wir durchaus werden schließen müssen.

Denn wir »ahnen« es wohl, dass die Produktivkräfte, wie sie in den unterschiedlichen Arbeitsprozessen des Produktionsprozesses Anwendung finden, zueinander nicht einfach und nicht in beliebiger Weise einfach bloß irgendwie *addiert* werden. Die Addition ist die Feststel-

⁴³ Diese enumerative Darstellungsform begegnet uns auch in Stalins *Dialektischer und Historischer Materialismus*.

lung einer Beobachtung, die »nachzählt«. Davon muss man zweifellos immer ausgehen, dabei kann man aber nicht stehen bleiben. Der Verdacht stellt sich ein, dass das, was wir durch eine Addition beschreiben, kein zufälliges Aggregat ist, sondern eine spezifische Kombination bildet und als solche für jede Produktionsweise eine spezifische Einheit besitzt, welche eben die materielle Möglichkeit dieser Kombination [combinaison] begründet – und damit dieser Verknüpfung [conjunction], die wir empirisch erfassen, indem wir sie in Elemente zerlegen, welche wir dann *addieren*. Wir müssen daher die Frage nach der typischen Einheit, welche in für jede Produktionsweise spezifischen Formen deren **PRODUKTIVKRÄFTE** organisiert, unter die wichtigen noch zu klärenden theoretischen Fragen aufnehmen.⁴⁴

Wie auch immer diese zuletzt genannte Schwierigkeit zu lösen sein wird, beginnen wir doch im Hinblick auf eines der beiden Elemente der Produktionsweise etwas klarer zu sehen, nachdem wir den Begriff der **PRODUKTIVKRÄFTE** eingeführt haben. Schließlich geht es hier um Tatsachen, die jeder und jede, wenn sie nur ein wenig an Geist der Beobachtung und der Methode aufbringen, wenn schon nicht für sich entdecken, so doch zumindest wiedererkennen [reconnaître] kann. In diesem Punkt wird man jedenfalls keine irgendwie noch ernstzunehmende Kontroverse mit Marx aufbauen können. Die unermesslich große Mehrheit der »Spezialisten« (also die »Ökonomen«) werden uns zustimmen, allerdings sogleich hinzufügen, dass sich all das doch von selbst versteht, und erklären: »Wir haben verstanden, was eine Produktionsweise ist: Produktivkräfte, die von spezialisierten Agenten in Arbeitsprozessen ans Werk gesetzt werden.«

Viele dieser Spezialisten werden daraus dann noch die Schlussfolgerung ziehen, 1/ dass Marx gar nichts Neues erfunden hat, denn alles das liegt doch auf der Hand (ohne zu ahnen, dass es eben seit Marx auf der Hand liegt), aber vor allem auch 2/ dass wir es hier überall nur mit der

⁴⁴ In *Das Kapital lesen* hat Étienne Balibar diese Untersuchung für den Übergang von der Manufaktur zur großen Industrie vorgenommen. Ich möchte alle diejenigen, welche diese Abhandlung gelesen haben oder lesen werden, darauf hinweisen, dass das, was sie erbringt, auch wenn es dem Geist des *Kapital* entspricht, nicht im *Kapital* zu lesen ist: Es stellt einen originellen und fruchtbaren »Beitrag« dar. Daran zu erinnern, mag nicht völlig nutzlos sein, um zu unterscheiden zwischen denjenigen, die sich die – immer mit Risiken verbundene – Mühe machen, etwas zu (unter)suchen, und denjenigen, die sich damit zufrieden geben, das zu wiederholen, was sie anderen verdanken, um sich derart die Mühe zu sparen, »selber zu denken«.

einfachen *Technik* zu tun haben – mit der materiellen Technik (Werkzeuge, Maschinen), mit der technischen Ausbildung der Arbeitskräfte und mit der technischen Organisation des Arbeitsprozesses. Und sie werden sich demgemäß in ihrer »spontanen« Tendenz zu einem technizistischen bzw. technokratischen Denken bestätigt fühlen. Und da unglücklicherweise auch gewisse Marxisten ihnen im Hinblick auf diese Themen [matière] durchaus Gesellschaft leisten, wird für sie alles zum Besten stehen – in der (bürgerlichen) besten aller Welten.

In Wahrheit aber wird man ihnen frontal entgegentreten müssen: Die **PRODUKTIVKRÄFTE** reichen nicht aus, um eine Produktionsweise als solche zu erklären, denn sie sind eben nur *eines* ihrer Elemente, während das andere von den **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** dargestellt wird.

Marx hat uns in der Tat im *Kapital* gezeigt (und Lenin in seinem gesamten Werk), dass die Anwendung der **PRODUKTIVKRÄFTE** (Produktionsmittel plus Arbeitskraft) ganz unverständlich bleiben müsste, wenn nicht begriffen würde, dass sie unter der Voraussetzung bestimmter **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE** stattfindet, welche ihrerseits innerhalb der Einheit der **PRODUKTIVKRÄFTE** bzw. der **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE** die bestimmende Rolle innehaben.

III – Die Produktionsverhältnisse

Was sind die Produktionsverhältnisse?

Es sind Verhältnisse eines ganz besonderen Typs, wie sie entweder (in klassenlosen Gesellschaften) zwischen den Produktionsagenten bestehen, wenn alle Mitglieder einer Gesellschaftsformation Produktionsagenten sind, oder aber (in Klassengesellschaften) zwischen Produktionsagenten einerseits und anderen Personen, die *keine Produktionsagenten sind* und die dennoch in die Produktion eingreifen.

Diese Personen *verfügen über* die Produktionsmittel und sie *eignen sich ohne »Gegenleistung«* einen Teil der Arbeitsprodukte der Produktionsagenten an: einen Teil ihrer **MEHRARBEIT**. Sie halten dabei *sozusagen* die beiden Enden des Produktionsprozesses in der Hand, denn sie *verfügen über* das Eigentum an den Produktionsmitteln bereits *vor Eintritt* in den Produktionsprozess und sie *eignen sich* nach diesem Prozess dessen Produkt *an*, wovon sie den Produktionsagenten *nur einen Teil* abgeben, damit diese leben und sich reproduzieren kön-

nen. Und sie behalten den ganzen Rest (der unter kapitalistischen Bedingungen den Mehrwert darstellt) für sich.

Selbstverständlich »konsumieren« sie nicht diesen gesamten Rest auf Festivitäten oder in anderen persönlichen Fantasien. Sie sind dazu gezwungen, *einen Teil* dieses Restes (= der Mehrarbeit) dafür aufzuwenden, proportional, in entsprechendem Umfang, die Produktionsmittel zu erneuern, denn die Produktionsmittel erschöpfen sich (etwa ein Bergwerk) oder sie verschleifen (die Werkzeuge, die Maschinen).⁴⁵ Denn wenn diejenigen, die über die Produktionsmittel verfügen, sich nicht darum kümmern würden, sie zu erneuern, dann stünden sie eines schönen Tages ganz ohne Produktionsmittel da und wären dazu gezwungen, auf die Ebene derjenigen Individuen hinabzusteigen, die nichts zu verkaufen haben als das Werk ihrer Hände – wenn nicht gar ihren ganzen Körper. (Bei Balzac oder Zola findet man Geschichten über »Söhne aus gutem Hause«, die das väterliche Unternehmen »aufessen« und schließlich als Lohnabhängige in der einst eigenen Fabrik oder auch in der Gosse landen.)

Wir können daher nicht, nachdem wir an diesen Punkt unserer Darstellung gefangt sind, die Produktionsverhältnisse in den Klassengesellschaften einfach als Verhältnisse der ungleichen *Verteilung* der Produktionsmittel definieren – einerseits zwischen denjenigen, welche über sie verfügen, und andererseits denjenigen, denen sie entzogen sind –, wobei dann diese Verteilung der Produktionsmittel die Verteilung der Produkte bestimmt.

Aber hier müssen wir sehr genau aufpassen.

Denn wir könnten durchaus versucht sein, zu denken: Auf der einen Seite gibt es Menschen, die über die Produktionsmittel verfügen, und auf der anderen Seite diejenigen, denen sie entzogen sind. Das wäre dann also eine Frage des »Eigentums«. Und was folgt daraus? Was ändert sich dadurch etwa an der Stahlproduktion und ganz allgemein daran, wie die Produktivkräfte eingesetzt werden? Man hatte uns wohl erklärt, dass diese Personen, die über die Produktionsmittel verfügen und sich die Mehrarbeit aneignen, »sozusagen« *an beiden Enden des Prozesses stehen: vorher und hinterher*. Aber der Produktionsprozess bleibt dann doch das, was er ist: Einsatz der Produktionsmittel – punktum. Erneut werden die »Ökonomen« daraus den Schluss ziehen:

⁴⁵ Die Maschinen verschleifen nicht nur »materiell«, sondern auch »historisch«, wenn sie von neuen, weiter vervollkommenen Maschinen abgelöst werden, wie sie der technologische Fortschritt hervorbringt.

Produktionsprozess = Reich der *Technik*, während sie die Fragen des Eigentums an diesem oder jenem im Hintergrund bis zum Überdruß wiederholen.⁴⁶

Genau genommen hatten wir bereits darauf hingewiesen, dass diese Personen »sozusagen« an beiden Enden des Produktionsprozesses stehen. Denn nur wenn man die Dinge so nimmt, wie sie dem reinen Anschein nach sind, haben unsere »Ökonomen« (sogar die »marxistischen«) einfach Recht: Das Verfügen oder Nicht-Verfügen über Produktionsmittel liegt ganz einfach an einer *juristischen* Klausel, es ist eine Frage des »Eigentums«. *Ich*, sagt der Kapitalist, verfüge über die Produktionsmittel und damit verfüge ich (schauen Sie ins Bürgerliche Gesetzbuch) rechtlich auch über das Eigentum an den Produkten – und es steht mir völlig frei, einen Teil davon an meine Arbeiter in Form ihres Lohns abzutreten, wie es doch übrigens ganz »normal« ist, im Austausch für ihre »Arbeit«. Wir hatten aber geschrieben: »sozusagen«. Eine Art und Weise, um zum Ausdruck zu bringen, dass das gar nicht wahr ist. Wir können jetzt zeigen, warum dies so ist.

Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse.

Um dies zu zeigen, werden wir uns von jetzt an darauf beschränken, zu analysieren, was in der kapitalistischen Produktionsweise vor sich geht – und zwar ganz genau in einer Gesellschaftsformation wie dem gegenwärtigen Frankreich (wir schreiben das Jahr 1969), in der die kapitalistische Produktionsweise herrscht.

Dass die kapitalistische Produktionsweise dort herrscht, bedeutet, dass es in Frankreich auch noch Elemente einer oder mehrerer früherer Produktionsweisen gibt – wir können sagen, dass dies die Gestalt bestimmter »Sektoren« annimmt, in denen noch Elemente der Zersetzung der auf Leibeigenschaft beruhenden bzw. »feudalen« Produktionsweise fortexistieren: in erster Linie in Gestalt des Großgrundbesitzes (als Fundament der Grundrente),⁴⁷ dann aber auch noch die »selbständigen

⁴⁶ [Althusser's Bild spielt hier im Französischen mit der Erfahrung des traditionellen »Paukens«, bei dem die Wiederholung geradezu das Begreifen blockiert.]

⁴⁷ Ich erinnere an eine Auswirkung dieses »Überbleibsel« (= der »Klasse« der Großgrundbesitzer), [das] nicht zur kapitalistischen Produktionsweise gehört. Bekanntlich hat Lenin übrigens die (imaginäre, aber theoretisch interessante) These vertreten, dass in einer »reinen« kapitalistischen Gesellschaftsformation (ohne Überbleibsel der »feudalistischen« Produktionsweise) der Boden ... »nationalisiert« werden könnte und müsste, also Eigentum des Staa-

Kleinproduzenten«, städtische oder ländliche Handwerker (die auch als »Familienbetriebe« bezeichnet werden).

Aber die kapitalistische Produktionsweise herrscht über diese archaischen Formen, nicht allein durch die Transformation der »natürlichen« Grundrente in die kapitalistische Grundrente, sondern auch durch die fast totale Herrschaft des kapitalistischen Marktes über die »kleinen selbständigen Produzenten«, wie sie weiterhin existieren.

Was etwa die Einkaufs-, Verkaufs- oder Produktionsgenossenschaften angeht (wobei die letzteren nur äußerst selten vorkommen), so gehören sie durchaus zur kapitalistischen Produktionsweise und stellen nur im Geiste einiger zurückgebliebener Utopisten oder einiger Opportunisten eine direkte »Antizipation« der sozialistischen Produktionsweise dar.

Dass Frankreich im Jahre 1969 eine von der kapitalistischen Produktionsweise beherrschte Gesellschaftsformation darstellt, bedeutet, dass die Produktion (von gesellschaftlich nützlichen Gütern oder Gebrauchswerten, die als Waren oder Tauschwerte auf den Markt geworfen werden, d.h. also die reale und effektive Produktion von Gegenständen realer gesellschaftlicher Nützlichkeit) unter kapitalistischen **PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN** stattfindet.

Nun sind aber die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zugleich als solche kapitalistische *Ausbeutungsverhältnisse*. Wir werden gleich sehen, dass wir hier noch etwas weiter gehen müssen.

Hier gilt es, gut aufzupassen: Es geht keineswegs an, hier alles durcheinanderzubringen – und etwa, sobald man einmal verstanden hat, dass die kapitalistische Produktion zugleich kapitalistische Ausbeutung ist, die Produktion außen vor zu lassen, um dann nur noch die Ausbeutung zu betrachten.

Die kapitalistische Produktionsweise erzielt, unter anderem, das Ergebnis, wirklich gesellschaftlich nützliche Gegenstände zu *produzieren*, die dann entweder »individuell« bzw. »kollektiv« verbraucht⁴⁸ (also Brot, Zucker, Autos, Radios, Flugzeuge und auch ... Waffen) – oder aber »produktiv« konsumiert werden (Produktionsmittel). Jede Produktionsweise und zwar in jeder Gesellschaftsformation, ganz gleich,

tes werden müsste, der ihn dann (gemäß einer rein kapitalistischen, d.h. einer von der absoluten Rente befreiten differenziellen Rente) an die Unternehmen als kapitalistische Pächter verpachten würde.

⁴⁸ Ich erinnere daran, dass das *Kapital* weder die Theorie der (betrieblichen) Produktionseinheit enthält, noch die der Einheit der Konsumtion. Beide sind erst noch auszuarbeiten.

ob es in ihr Klassen gibt oder nicht, hat unter anderem diese grundlegende Auswirkung. Und in dieser Hinsicht ist etwa – bezogen auf den existierenden Stand der Technologie, der sich heute international definiert⁴⁹ – das »sowjetische« oder chinesische Getreide eben einfach nur *Getreide* und völlig identisch mit »kapitalistischem« Getreide und ein »sowjetisches« oder »chinesisches« Auto ist eben einfach nur ein Auto und völlig identisch mit einem »kapitalistischen« Auto: Denn die gesellschaftlichen und politischen Kategorien wie sozialistisch oder kapitalistisch finden ganz einfach keine Anwendung auf Gegenstände gesellschaftlicher Nützlichkeit, nicht einmal auf die Produktionsmittel. Wohlgermerkt berufen sich diejenigen, denen es darum geht, jeden Unterschied zwischen den gesellschaftlichen Regimen zu unterdrücken, [zu Unrecht] auf den internationalen (weil allein physischen) Charakter der Produkte gesellschaftlicher Nützlichkeit (jedenfalls der unermesslich großen Mehrheit dieser Produkte) und auch der Technologie, um ihre Theorien der »Industriegesellschaften«⁵⁰ oder andere Albernheiten zu begründen.

Wir können ihnen sogar noch die Freude machen, ihnen – kostenlos und zumindest dem Anschein nach – ein zusätzliches Argument in die Hand zu geben: Indem wir nämlich festhalten, dass jeder identische Arbeitsprozess oder sogar ganz allgemein jeder Arbeitsprozess, ganz unabhängig von der Produktionsweise oder auch dem »Regime«, unter denen er stattfindet, seine unverrückbar gleichen Elemente ins Spiel bringt: den Arbeitsgegenstand, die Arbeitsinstrumente und die Arbeitskraft. Das setzt dann die Einbildungskraft unserer Utopisten, unserer Apologeten des Neokapitalismus oder auch unserer Reformisten als solche in Gang, die uns »den Himmel auf Erden« versprechen (entweder das Ende der Klassen – oder aber den Kommunismus), sobald sich einmal die Automation allgemein durchgesetzt haben wird ..., denn diese wird dann »sozusagen« jedes Eingreifen der ARBEITSKRAFT überflüssig machen ... und damit auch deren Ausbeutung!

Aber bleiben wir ernsthaft. Wenn die kapitalistische Produktionsweise auch durchaus Gegenstände gesellschaftlicher Nützlichkeit produziert, so geschieht dies eben unter ganz besonderen Produktionsverhältnissen (wir haben gerade gesehen, unter was für welchen, wenn

⁴⁹ Das war nicht immer schon der Fall. Sie ist in dem Moment international geworden, wo sich der »Weltmarkt« konstituiert hat und damit die »Weltgeschichte« begonnen hat, die wahrhaft erst mit der Konstituierung der kapitalistischen Produktionsweise beginnt.

⁵⁰ [Althusser benutzt hier den Plural.]

auch vorerst in einer noch sehr vorläufigen Gestalt), die daraus zugleich *Ausbeutungsverhältnisse* machen. Das ist wahr für jede Klassengesellschaft, aber diese Ausbeutungsverhältnisse nehmen in kapitalistischen Gesellschaftsformationen eine spezifische Form an.

Betrachten wir also, worin die kapitalistischen Produktionsverhältnisse eben kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse sind. Dies kommt grundsätzlich ganz konkret in folgender Weise zum Ausdruck.

Die PRODUKTIONSMITTEL: Die in einer Fabrik bearbeiteten Rohstoffe, ihre Gebäude, ihre Produktionsinstrumente (Maschinen) usw. gehören exklusiv einem kapitalistischen Eigentümer (oder auch einer Aktiengesellschaft, wodurch sich gar nichts ändert). Auch ob der kapitalistische Eigentümer in eigener Person den Produktionsprozess seines Unternehmens leitet, gleichsam als sein eigener »Dirigent« (Marx), oder aber diese Funktion an einen Manager delegiert, ändert an der Sache gar nichts.

Dagegen gehört die ARBEITSKRAFT in jedem einzelnen Bereich einer großen Anzahl von Individuen, welche keinerlei Produktionsmittel besitzen, sondern allein über ihre »Arbeitskraft« verfügen, die zu ihrer Person gehört und unterschiedlich qualifiziert ist, welche sie für einen bestimmten Zeitraum dem Besitzer der Produktionsmittel zur Nutzung »verkaufen«. Sie werden für den Tag, für die Woche und in einigen Fällen auch für den Monat eingestellt, für den Gegenwert eines Lohnes. Dabei leisten diese Lohnabhängigen, wie Marx gezeigt hat, immer einen *Vorschuss* in Gestalt der Nutzung ihrer Arbeitskraft, denn sie werden erst am Ende des Tages, der Woche oder auch des Monats bezahlt. Unter den Lohnabhängigen gibt es unterschiedliche Kategorien von »Personal«.⁵¹ Ganz unten stehen die Handlanger, dann kommen die angeleiteten Arbeiter und dann die Facharbeiter, dann die Techniker mehr oder minder hohen Niveaus sowie die unterschiedlichen Kategorien von Leitungskräften [cadres] und dann noch die Produktionsingenieure und die unterschiedlichen Manager. Und dazu kommt noch das Büropersonal (Stenotypistinnen, Buchhalter usw.).⁵²

⁵¹ [Diese hierarchischen Kategorien variieren im Einzelnen, nach nationalen Traditionen und arbeitsrechtlichen Regelungen, auch zwischen Frankreich und Deutschland. Die Übersetzung kann daher nur einen ungefähren Eindruck vermitteln. Mehr wird hier aber auch nicht benötigt.]

⁵² Ich lasse hier zwei gegenwärtig »auf der Tagesordnung stehende« Fragen beiseite – und zwar aus gutem Grund: nämlich die der Unterscheidung zwischen produktiven und unproduktiven Arbeitern und die des »Gesamtarbeiters«. Dieser zuletzt genannte Begriff des »Gesamtarbeiters« lässt gegenwärtig

Wie allgemein bekannt ist, kann die wirkliche »Produktion« so lange nicht stattfinden, wie die PRODUKTIONSMITTEL (die nicht von selbst »arbeiten«) nicht ins Verhältnis gesetzt sind zur ARBEITSKRAFT und von dieser eingesetzt werden, d.h. von *lohnabhängigen* Arbeitern. Aber genau diese Herstellung des Kontakts der lohnabhängigen Arbeiter mit den PRODUKTIONSMITTELN, welche nicht ihnen gehören, sondern ihrem kapitalistischen Eigentümer, macht es möglich, dass die materielle Produktion stattfinden kann. Und diese Kontaktaufnahme erfolgt unter einem kapitalistischen Regime und findet *nur* unter diesen Verhältnissen der Verfügung über PRODUKTIONSMITTEL einerseits und der Nichtverfügung über dieselben PRODUKTIONSMITTEL andererseits statt (wobei diejenigen, die nicht über PRODUKTIONSMITTEL verfügen, nur über ihre individuelle Arbeitskraft verfügen), wodurch sich *ipso facto* die *kapitalistischen Produktionsverhältnisse in kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse verwandeln*.

Wir haben gesehen, wo genau der Ort dieser Ausbeutung liegt (dies ist die große Entdeckung von Marx): im Wert, der vom Kapitalisten dem »freien« Lohnarbeiter im Austausch für den Ankauf der Nutzung seiner Arbeitskraft überlassen wird. Der Kapitalist überlässt (vertraglich) seinem Lohnabhängigen nur seinen Lohn, d.h. nur einen Teil des von der Arbeit dieses Lohnabhängigen produzierten Wertes. Der Kapitalist verfügt juristisch über alle Produkte, deren Wert sich folgendermaßen darstellt: 1/ der Wert der in der Produktion, die der Arbeiter durchgeführt hat, verausgabten Waren, d.h. Rohstoffe, Verschleiß der Maschinerie usw., und 2/ ein Mehrprodukt, das sich seinerseits (ungleich) in zwei Anteile aufteilt, in den dem Arbeiter überlassenen Lohn und in den dem Arbeiter abgepressten »Mehrwert«, welchen der Kapitalist ohne weitere Formalitäten einstreicht. Und dabei ist dann auch, wie der Kapitalist sagt, »jedermann zufrieden« – denn er hat sein Kapital »riskiert« und es muss doch schon sein, dass er einen »Profit« ein-

tie ebenso viel Tinte fließen, wie er »Hoffnungen sprießen« lässt. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass es, um den Begriff des Gesamtarbeiters auf eine in theoretischer Hinsicht akzeptable Weise ins Spiel bringen zu können, erforderlich wäre, ihn mit einem neu zu schaffenden Begriff zu verknüpfen, den ich den Liebhabern des Begriffs des Gesamtarbeiters zu reflektieren vorschlage – nämlich den Begriff des »Gesamtausbeuters« ..., der bei Marx einen bereits bekannten Namen trägt: diejenigen, die über das Kapital verfügen, bzw. deren direkte und indirekte Agenten und Hilfskräfte.

streicht, durch den er ... für sein »Risiko« bezahlt wird, während die Arbeit des Arbeiters zu »ihrem Wert« bezahlt worden ist.

Unglücklicherweise lässt sich aber für diese »Argumentation«, die Marx in Stücke zerlegt hat, nachweisen, dass 1/ keine juristische (oder auch andersartige) Kategorie als solche dazu in der Lage ist, die »Notwendigkeit« festzuschreiben, demjenigen, der das Glück hat, über ein Kapital zu verfügen, einen Profit auszuzahlen, »im Austausch ... für das Risiko«, das er eingegangen ist (wobei er im Allgemeinen gar kein wirkliches Risiko eingeht), und dass 2/ der dem individuellen Arbeiter in der Form des Lohns überlassene Wert keineswegs den »Wert seiner Arbeit« darstellt, sondern ausschließlich den für die Reproduktion seiner individuellen Arbeitskraft erforderlichen Wert, der gar nichts mit dem »Wert der Arbeit« zu tun hat – was im Übrigen genau genommen ein Ausdruck ohne jeden theoretischen Sinn ist.²¹

Aus diesem Grund stellen die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, welche die reale Produktion von Gebrauchswerten gewährleisten, zugleich auch immer und unabwendbar sicher, dass die ARBEITSKRAFT vom Kapital ausgebeutet wird. Aus eben diesem Grund sind die kapitalistischen Produktionsverhältnisse immer zugleich auch Verhältnisse der kapitalistischen Ausbeutung.

Dieser Bestimmung müssen wir aber noch eine weitere Bestimmung hinzufügen, welche der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich ist. In der Tat wird man eine gewisse Anzahl von Lesern finden können, die einräumen werden, dass die eben vorgestellte Analyse durchaus realistisch ist. Sie werden aber gleich hinzusetzen: Zugestanden, die kapitalistische Produktionsweise ist also durchaus eine Produktionsweise, welche Gegenstände gesellschaftlicher Nützlichkeit produziert, aber *bei Gelegenheit* dieser Produktion gelingt es dem Kapitalisten, den Arbeitern einen Mehrwert zu entziehen. Im Ergebnis wäre also der Kapitalist ein besonders schlauer Mensch, dem es gelingt, durch die reale Produktion von Gegenständen gesellschaftlicher Nützlichkeit, wie sie zur Befriedigung der Bedürfnisse »der Menschen« erforderlich sind, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen.

Das ist aber keineswegs so. Marx hat vielmehr gezeigt, dass im Gegensatz zu den meisten vorausgehenden Produktionsweisen, für welche diese Erklärung gelten mag, der Kapitalismus eine Produktionswei-

²¹ Die Arbeit, deren »Quantität« dazu dient, die Werte der Produkte zu messen und zu vergleichen, kann – definitionsgemäß – nicht selber »Wert besitzen« (Marx). (Fall des gelben Logarithmus (d.h. Kategorienfehler))

se ist, deren Ziel Nr. 1 nicht etwa die Produktion von gesellschaftlich nützlichen Gegenständen ist, sondern die Produktion von Mehrwert und die Produktion des Kapitals als solchem. Das kommt in der geläufigen Redewendung zum Ausdruck, dass der Motor des kapitalistischen Regimes das »Profitstreben« sei. Man muss dies allerdings noch strenger ausdrücken: Der Motor des Kapitalismus ist die Produktion von Mehrwert, für die die Produktion von Gegenständen gesellschaftlicher Nützlichkeit *als Mittel* dient – das bedeutet das *ununterbrochene und daher erweiterte*⁵⁴ Wachstum der Ausbeutung, der die Produktion *als Mittel* dient.

In der kapitalistischen Produktionsweise ist die Produktion von Gegenständen gesellschaftlicher Nützlichkeit vollständig der »Produktion« des Mehrwerts untergeordnet, d.h. der erweiterten Produktion des Kapitals, also eben dem, was Marx als »die Verwertung des Werts« bezeichnet. Die Gegenstände gesellschaftlicher Nützlichkeit (die »Gebrauchswerte«) werden zwar durchaus von der kapitalistischen Produktionsweise produziert, aber sie produziert sie eben nicht als solche Gegenstände gesellschaftlicher Nützlichkeit, deren Bestimmung es ist, diesem anscheinend ursprünglichen »Ziel« zu dienen, nämlich gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen. Sie produziert sie vielmehr als Waren, welche aufgrund des Ankaufs jener Ware produziert werden, welche die Arbeitskraft darstellt – und zwar zu dem alleinigen und einzigen Zweck, Mehrwert zu »produzieren«, d.h. ihn den Arbeitern abzupressen, im Zusammenspiel zweier ungleicher Werte: dem Wert des Mehrprodukts und dem Wert des Lohns.

In einer Zeit, in der sowohl die Ideologen des Neokapitalismus als auch die Neoanarchisten die Ausbeutung unter den Tisch fallen lassen – die ersteren, indem sie für die Vorstellung eintreten, dass es keine kapitalistische Ökonomie mehr gebe und an deren Stelle eine »Dienstleistungsökonomie« getreten sei, die zweiten, indem sie die Repression für das Wesen der Ausbeutung erklären –, muss an diese Wahrheit erinnert werden, die Marx freigelegt hat: Alles, was in einer kapitalistischen Gesellschaftsform geschieht, einschließlich der Formen staatlicher Repression, die mit ihr einhergehen (und wir werden noch sehen, welche das sind und warum sie greifen), *wurzelt in der materiellen Basis der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die zugleich kapitalis-*

⁵⁴ Der Begriff der »Erweiterung« spielt in der Theorie der kapitalistischen Produktionsweise eine ganz wesentliche Rolle. Wir werden noch dazu Gelegenheit haben, dies zu verifizieren.

tische Ausbeutungsverhältnisse sind, und damit in einem System der Ausbeutung, in welchem die Produktion selbst der Ausbeutung untergeordnet ist, und daher auch der erweiterten Produktion von Kapital.

Aber bevor wir auf diese allzu bekannten Formen staatlicher Repression zu sprechen kommen, müssen wir erst einmal näher betrachten, und sei es auch nur anhand einiger ganz beschränkter Beispiele, wie dieser Primat der kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse innerhalb der Formen der kapitalistischen Produktion, einschließlich ihrer technischen Formen, als solchen zum Ausdruck kommt und ausgeübt wird.

IV – Die gesellschaftliche Arbeitstellung ist die Realität der »technischen« Arbeitstellung: Produktion, Ausbeutung und Klassenkampf in der Produktion

Die von uns im Folgenden vertretene These ist ganz und gar klassisch, und man kann ihre Grundlagen überall im *Kapital* von Marx sowie im Werk Lenins und auch im Werk ihrer Nachfolger finden. Sie lautet:

1/ Die Produktionsverhältnisse bestimmen radikal *alle* Verhältnisse, auch die scheinbar bloß »technischen«, der Teilung und der Organisation der Arbeit.

2/ Gemäß dem vorher Ausgeführten bestimmen die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse, eben weil die kapitalistischen Produktionsverhältnisse kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse sind, radikal, allerdings nicht ganz allgemein und unterschiedslos, sondern *in spezifischen Formen*, alle anscheinend »technischen« Verhältnisse, welche in der materiellen Produktion als solcher auftreten.

Mit anderen Worten: Die Ausbeutungsverhältnisse kommen nicht allein in der Auspressung des Mehrwerts zur Wirkung, wie sie durch den Lohn und insgesamt durch alle Effekte der Marktwirtschaft festgeschrieben wird. Im Lohn übt die Ausbeutung zwar ihre Wirkung Nr. 1 aus, aber sie hat auch noch andere spezifische Auswirkungen innerhalb der Praxis der Produktion als solcher, im Hinblick auf die Teilung der Arbeit.

Um die Existenz einiger dieser Auswirkungen deutlich hervortreten zu lassen, hatten wir vor einiger Zeit⁵⁵ den Begriff der *gesellschaft-*

⁵⁵ In einem Artikel in der *Nouvelle Critique* (Nr. 152, Januar 1964) über »studentische Probleme«, dessen »technizistische« und »theorizistische« Ten-

lichen Arbeitsteilung eingeführt, der sich dem Sinn nach von dem Begriff unterscheidet, wie Marx ihn verwendet, und ihn der technischen Arbeitsteilung entgegengesetzt. Marx benutzt in der Tat im *Kapital* den Ausdruck »gesellschaftliche Arbeitsteilung«, um das zu bezeichnen, was wir vorschlagen, die »Aufteilung der gesellschaftlichen Arbeit« zu nennen, d.h. die Aufteilung der gesellschaftlichen Produktion auf verschiedene Branchen – zunächst Landwirtschaft und Industrie, anschließend unterschiedliche Branchen der Industrie. Wegen der Bequemlichkeit des von uns vorgeschlagenen Begriffs, der uns jedenfalls ausgesprochen »ansprechend« zu sein scheint, möchten wir vorschlagen, die von uns eingeführte terminologische Innovation beizubehalten: Wir bezeichnen dann mit dem Begriff der gesellschaftlichen Arbeitsteilung den spezifischen Effekt der Produktionsverhältnisse als Ausbeutungsverhältnisse innerhalb des Produktionsprozesses selbst. Unser »Gegenspieler« ist noch einmal derselbe: die technizistisch-technokratische Ideologie, deren Charakteristikum wir ansprechen können, indem wir sie als »ökonomistisch« bezeichnen. Wir haben gesehen, dass jede Produktionsweise eine Kombination von Arbeitsprozessen zum Einsatz bringt, die es erforderlich machen, dass gewisse, als solche genau bestimmte Operationen von qualifizierten Agenten und in einer streng festgelegten Reihenfolge sowie in ebenso streng definierten Formen ausgeführt werden. Das impliziert für jeden einzelnen Arbeitsprozess eine technische Aufteilung in verschiedene als solche abgegrenzte Arbeitsplätze sowie eine Organisation – also eine Leitung der Organisation der als solcher definierten Arbeitsteilung. Dies gilt für jeden einzelnen Arbeitsprozess – also erst recht, wenn ein Produktionsprozess (wie dies immer der Fall ist) eine große Anzahl von Arbeitsprozessen umfasst.

Unsere wertigen Ökonomen werden daraus sofort die ganz einfache Schlussfolgerung ziehen, dass nämlich innerhalb des Produktionsprozesses ausschließlich rein technische Phänomene auftreten: eine rein technische Arbeitsteilung, eine rein technische Organisation der Arbeit und eine rein technische Leitung der Arbeit. Sie werden sich dafür auf die Anforderungen berufen, wie sie in der Produktion als solcher auftreten; und sie werden uns sagen, dass es, um die Produktion zu gewährleisten, eben erforderlich ist, dass es eine Teilung, eine Organisation und eine Leitung der Arbeit gibt. In der Konsequenz ergibt sich daraus, dass es eben auch erforderlich ist, dass es »Handarbeiter«

denz, wie sie einige seiner Argumentationen geprägt hat, wir hier berichtigen.

und »Kopfarbeiter« gibt – also einerseits die Arbeiter und Techniker unterschiedlicher Qualifikationsstufen und andererseits die gesamte Hierarchie des Managements, der Verwalter, der Ingenieure, gehobenen Techniker und leitenden Angestellten usw.⁵⁶ Das sind doch einfach Evidenzen, die »ins Auge springen«. Hat nicht auch Marx dies selber anerkannt? Werkstattleiter werden gebraucht, und es muss einen »Dirigenten« geben, um diese Arbeitsteilung zu organisieren und diese Organisation zu leiten. Unsere wertigen »Ökonomen« fügen dem dann noch hinzu, dass es doch genüge, die Verhältnisse im Unternehmen zwischen den leitenden Angestellten, den Ingenieuren und dem Management [directeurs] auf der einen Seite und den Arbeitern auf der anderen Seite zu »humanisieren«. Hier wird tagtäglich bewiesen, dass die »ökonomistische« und die »humanistische« Ideologie nur zwei Seiten ein und derselben Ideologie darstellen, wie sich durch die Lektüre von Louis Armand und Bloch-Lainé hinreichend belegen lässt.

Nun sind aber eben diese »Evidenzen« der rein technischen Teilung, Organisation und Leitung der Arbeit eine reine und schlichte Illusion – schlimmer noch: Sie sind schlicht und einfach ein Betrug, der von dem kapitalistischen Klassenkampf gegen den Klassenkampf der Arbeiter benutzt wird, um die Arbeiter in ihrer Lage als Ausgebeutete festzuhalten.⁵⁷ Marx' gesamtes Werk liefert den Kommentar zu dieser

⁵⁶ [Die Schwierigkeiten, Althusser's Gegenüberstellung treffend zu übersetzen, nicht nur mit den passenden Worten, sondern unter genauem Verweis auf die richtigen Figuren der betrieblichen Realität, verweist auf eine andere Dimension dieser scheinbar so einfachen »technisch« funktionalen Verhältnisse: ihre historische Ausprägung in unterschiedlichen Zwischenergebnissen von Klassenausinandersetzungen, wie sie sich national (z.T. auch nach Branchen oder Regionen) durchaus unterschiedlich darstellen.]

⁵⁷ Dass die Ingenieure, selbst die jungen unter ihnen, nachdem sie in ihrer Schullaufbahn mit einer hohen Dosis an »ökonomistisch-humanistischer« Ideologie geimpft worden sind, wirklich (für sich und mit dem besten Willen, »es gut zu machen«) ihre eigene Stellung und ihre Arbeit als rein technisch erleben, tut hier nichts weiter zur Sache. Nachdem sie durch ihre Schulen unter einer Ideologie ausgebildet worden sind, welche dann auch glücklicherweise (das ist nicht immer der Fall, woraus sich »Fraktionen« ergeben können, die dann – wenn dafür begünstigende »Umstände«, wie im MAI [1968], eintreten – recht weit führen können) in dem Unternehmen herrscht, in dem sie angestellt sind, wie kann man dann noch erwarten, dass sie ihre Ideologie nicht als die »Natur der Sache« erleben? Es braucht furchtbar viel Erfahrung, um sie von diesen Illusionen zu befreien – einmal vorausgesetzt, dass sie dies überhaupt möchten, da es gar nicht in ihrem Interesse liegt.

Auffassung, und jede praktische Erfahrung – die raue und mitleidslose tägliche Erfahrung, welche die Arbeiter mit den wirklichen Verhältnissen machen, welche diese »technische« Teilung und Organisation der Arbeit beherrschen und regeln – beweist dies auch.

In der Tat ist der unerbittliche Klassenkampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten in der Produktion als solcher verankert, denn er ist dort in jedem Augenblick gegenwärtig.

Das Argument Nr. 1 des kapitalistischen Klassenkampfes besteht auf dieser Ebene in dem ideologischen Betrug des rein technischen Charakters der Teilung, Organisation und Leitung der Arbeit. Wir stellen uns mit Marx gegen diese Mystifikation und erklären, dass alle diese Formen, in denen die angeblich »technischen« Funktionen der Arbeitsteilung ausgeübt werden, als direkte oder indirekte Wirkungen der herrschenden Produktionsverhältnisse zu begreifen sind, bei uns der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Auf dieser Grundlage vertreten wir die Auffassung, dass jede technische Arbeitsteilung in Wirklichkeit eine *gesellschaftliche Teilung der Arbeit* ist. Als Marxisten müssen wir jedes Argument oder jede Darstellung der gegenwärtigen Formen der Arbeitsteilung, in denen diese als rein technisch dargestellt werden, zurückweisen und als schlichte und einfache Argumentationen des kapitalistischen Klassenkampfes denunzieren.

Um dies zu beweisen, benötige ich mich hier damit, drei Punkte näher auszuführen.

1/ Jeder Produktionsprozess impliziert die Existenz mehrerer Arbeitsprozesse und damit einer bestimmten Anzahl qualifizierter Arbeitsplätze, einschließlich der für Organisation, Koordination und Leitung erforderlichen Arbeitsplätze. Letztlich bestimmt dabei der Entwicklungsstand der Produktionsmittel, vor allem anderen die Einheit, wie sie zwischen dem Arbeitsgegenstand und den Arbeitsinstrumenten besteht,⁵⁸ wie diese Arbeitsplätze definiert werden.

Nun erfolgt aber in unserer kapitalistischen Klassengesellschaft die Besetzung dieser Arbeitsplätze auf der Grundlage einer unerbittlichen und unüberwindlichen Klassenaufteilung. Die Arbeitsplätze der »Handarbeit« der Arbeiter sowie gewisse Arbeitsplätze für Techniker und kleine Angestellte (Werkmeister und allenfalls noch Werkstattleiter) werden lebenslang mit Mitgliedern der Arbeiterklasse besetzt. Die anderen Arbeitsplätze – in denen es um etwas gehobene Organisationsaufgaben und dann auch um die »Konzipierung« und Leitung von

⁵⁸ Vgl. die Beweisführung von Balibar in *Das Kapital lesen*.

Teilen des Arbeitsprozesses geht, werden von den Mitgliedern anderer gesellschaftlicher Schichten monopolisiert, von Ingenieuren und Technikern, von mittleren und gehobenen Angestellten. Schließlich werden die wichtigsten Arbeitsplätze von den Kapitalisten selber und von ihren direkten Repräsentanten besetzt. Die Teilung der Klassen ist demnach in der Aufteilung, der Organisation und Leitung des Produktionsprozesses dadurch gegenwärtig, dass die Arbeitsplätze entsprechend der Klassenzugehörigkeit (und der dementsprechend mehr oder minder »kurzen« oder langen schulischen »Ausbildung«) der sie besetzenden Individuen verteilt werden.

Dass die Mehrheit dieser Individuen – Ingenieure, leitende Angestellte und sogar Manager – mehr und mehr zu einfachen Lohnabhängigen⁵⁹ werden, tut hier nichts zur Sache. Es gibt unter Lohnabhängigen durchaus Klassenunterschiede, denn es sind nicht die Revenuequellen, welche die Klassenzugehörigkeit bestimmen.⁶⁰ Dass diese Klassenteilung sich unerbittlich in der Arbeitsteilung niederschlägt, dies tritt auf eine geradezu schlagende Weise darin in Erscheinung, dass es nur einigen *wenigen* Arbeitern gelingt, überhaupt ein paar Stufen zu erklimmen und sich – aufgrund äußerster Anstrengungen – zumindest ein bisschen zu qualifizieren. Dagegen wird der Arbeiter, der zum Ingenieur oder gar ins Management aufsteigt, als eine Art von Museumsstück betrachtet, das man ausstellt, um den Glauben an die »Möglichkeit« des Unmöglichen zu erzeugen, um glauben zu machen, dass die gesellschaftlichen Klassen gar nicht existieren und dass man sich jedenfalls, wenn man als Arbeiter geboren wird und Arbeiter ist, »über seine Klasse erheben« und gesellschaftlich aufsteigen kann. Allerdings enthält die schlichte und unverkleidete Wirklichkeit als solche bereits den Protest gegen eine derartig skandalöse Zur-Schau-Stellung.

Die unermesslich große Mehrheit der Arbeiter sind *lebenslanglich* Arbeiter. Umgekehrt zeigt sich noch deutlicher: Niemals fällt ein Ingenieur oder ein leitender Angestellter auf die Lage eines Arbeiters »hinab« – außer im Fall (als äußerst seltenem Grenzfall) katastrophal

⁵⁹ »Einfache Lohnabhängige«: Selbst in dieser Beziehung wäre es nötig, sich die Sache genauer anzusehen. Das Einkommen eines Ingenieurs etwa ermöglicht es diesem beispielsweise, seine »Ersparnisse an der Börse zu investieren«, um hier nur diesen Fall zu erwähnen. In dem Moment ist er unter dem Gesichtspunkt seiner Einkommensquellen kein »einfacher Lohnabhängiger« mehr, sondern erhält Anteil an der kapitalistischen Ausbeutung, indem er an der Umverteilung des Mehrwerts durch die Spekulation teilnimmt.

⁶⁰ Wie dies die leider abgebrochenen letzten Zeilen des *Kapital* beweisen.

verlaufender ökonomischer Krisen. Eine unerbittliche Linie der Klassenabgrenzung trennt ganz klar zwei Kategorien von Menschen: Die »technische« Teilung der Arbeit dient einfach nur zur Maskierung der Festschreibung der einen auf die Arbeiterlage [condition ouvrière] und der Möglichkeit für die anderen, entweder eine hohe Position ganz unmittelbar zugeteilt zu bekommen oder aber eine ihnen ziemlich oder auch sehr weitgehend offen stehende »Laufbahn« zu ergreifen.⁶¹

2/ Diese Demarkationslinie deckt sich ganz genau mit einer anderen, welche die erstere rechtfertigt. Denn die einen besitzen ein Mono-

⁶¹ Ich verweise hier auf eine äußerst hartnäckige und politisch ebenso wie theoretisch schädliche Illusion. Was innerhalb eines Unternehmens geschieht (denn das haben wir uns hier als Beispiel vorgenommen), ist immer nur eine Auswirkung dessen, was innerhalb des kapitalistischen Systems in seiner Gesamtheit vor sich geht – und kann daher in bestimmten Fällen auf der Ebene des für sich betrachteten Unternehmens nicht als eine derartige Auswirkung *dechiffrierbar* sein. Das gilt sogar für die »Aufteilung« bzw. »Einpferchung«, die wir gerade kritisiert haben. Jeder beliebige Ingenieur kann dazu sagen: »Na und – was folgt daraus? Ich brauche einen Fräser und schalte eine entsprechende Anzeige. Ein Fräser bewirkt sich darauf. Ich stelle ihn ein. Was kann ich denn dafür, dass er *bloß* ein Fräser ist?« Wörtlich und in den Grenzen seiner Voraussetzungen betrachtet, ist das gar nicht einmal »falsch«. Aber die »Fähigkeiten« – d.h. die Qualifikation oder die Nichtqualifikation – sind gar keine Sache, für die das Unternehmen, für sich allein betrachtet, zuständig wäre, sondern fallen in ein dem Unternehmen *außerlich* gegenüberstehendes System, das Schulsystem, das mehr oder minder bestimmte Individuen »bildet«, entsprechend ihrem Ursprungsmilieu und durch bestimmte Mechanismen, wie wir sie noch untersuchen werden, die ihrerseits die praktischen, ökonomischen und ideologischen (»kulturellen«, wie sie von Bourdieu und Passeron [1964] untersucht worden sind) Verbote noch einmal verdoppeln, die dafür sorgen, dass die von den Unternehmen rekrutierten Individuen *immer schon* vorab auf klassenspezifischer Grundlage *verteilt* werden. In dieser Hinsicht ist die Art, wie der Unternehmer denkt, keineswegs »falsch«. Es wird nur deutlich, dass die Ereignisse sich ihm entziehen. Nun passen aber diese Ereignisse auf so wunderbare Weise bereits vorab zu der Verteilung bzw. Einpferchung, deren Dispositiv immer schon in seinem Unternehmen bereit steht, eben zum Zwecke der Ausbeutung der Arbeiter. Das Schulsystem liefert auf der nationalen Ebene eine fix und fertige Vorabteilung [in qualifizierte und nicht qualifizierte Arbeitskräfte] für die Aufteilung und Einpferchung, wie sie im Unternehmen umzusetzen ist, und fungiert damit als das kapitalistische Schulsystem, das dem System der kapitalistischen Klassenausbeutung entspricht – *und kein anderes*. Und es kann auch kein anderes sein, als es ist – auch wenn das manchen Träumern missfallen mag –, solange die Grundlagen der kapitalistischen Ausbeutung, d.h. die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, bestehen bleiben.

pol an bestimmten Inhalten und Formen des Wissens und damit auch des »Know-how« (Ingenieure, leitende Angestellte und Techniker, die Manager und ihr gesamtes Hilfspersonal), während die anderen, die Handlanger sowie die ungelerten und die angelernten Arbeiter⁶² auf andere Inhalte und Formen ihres »Know-how« festgelegt sind. Das heißt, dem Wissensmonopol der einen entspricht als Gegenstück – in der unermesslich großen Mehrheit der vom Maschinentakt erschöpften Arbeiter – trotz des Mythos aller nur vorstellbaren »Abendkurse« ein »praktisches Verbot« für die anderen, das es ihnen praktisch untersagt, aus den Inhalten und Formen des »Wissens« gleichsam »herauszutreten«, auf die sie die Ausbeutung festlegt.

Diese Art von Segregation, wie sie sich in jedem Produktionsprozess findet, prägt ganz tiefgreifend den »gesellschaftlichen« Charakter jeder angeblich nur technischen Teilung der Arbeit. Sie gereicht den angeblichen Wissensträgern [savants], zu denen die Ingenieure und die anderen gehobenen Techniker gehören, nicht immer zum Vorteil. Ihnen werden viele Kenntnisse vorenthalten, welche die Arbeiter in ihrer Praxis, oder auch durch persönliche Bemühungen, erlernen – und den Arbeitern bleibt dies auch nicht verborgen, da sie doch sehr oft »Probleme lösen«, welche gewisse Ingenieure in ziemliche Verlegenheit versetzen, die dann die Arbeiter entsprechend beurteilen. Zusammen mit der Erfahrung, gesellschaftlich festgelegt zu sein, trägt dies zum Klassenbewusstsein und zum Klassenkampf der Arbeiter bei.

Aber insgesamt, in der *Masse ihrer Auswirkungen* erhalten dieses offizielle Monopol für bestimmte Arten des Wissens und dieses praktische Wissensverbot in den Verhältnissen einer für rein »technisch« erklärten »Arbeitsteilung« die Allmacht der gesellschaftlichen Arbeitsteilung der Produktionsverhältnisse als solche aufrecht, indem sie die *Autorität* der Ersteren über die Letzteren begründen. In der Tat gibt es ohne derartige *hierarchische Autoritätsverhältnisse* keine Teilung, keine Organisation und keine Leitung der Arbeit. Denn die Autorität ist stets auf derselben Seite, und es sind, praktisch lebenslänglich, immer dieselben, die sie ausüben, und dieselben, die sie ertragen.

3/ Der Beweis: Es gibt keine Organisation des Arbeitsprozesses, in keiner Fabrik, ohne die Ausübung einer Sanktion für diese Klassenherrschaft, also ohne eine Repression, welche allerdings den Polizis-

⁶² [Die französische Terminologie (manoeuvre [ungelernter Handarbeiter], OS = ouvrier spécialisé [angelernter Arbeiter], OP = ouvrier professionnel [Facharbeiter]) entspricht der deutschen Einteilung nur näherungsweise.]

ten gar nichts schuldet, weil sie nämlich innerhalb der Arbeitsteilung selbst und durch deren eigene Handlungsträger ausgeübt wird. Es ist ganz unvermeidlich, dass in den Unternehmen, sogar in den Ausnahmefällen, die über ein »ultramodernes« Personal verfügen, das mit den pseudowissenschaftlichen Techniken der »Psychosozologie« der *human relations* ausgebildet worden ist, Funktionen der Überwachung und der Repression existieren, welche gleichzeitig von den mit der Organisation der Arbeit betrauten Agenten, den leitenden Angestellten, Ingenieuren usw., wahrgenommen werden können – oder auch nicht: Strafgeldern, Versetzungen auf andere Arbeitsplätze, Zuweisung oder Aberkennung von Prämien und Entlassungen sind das tägliche Los der Arbeiter. Auf dieser Ebene spielt sich ein stummer Klassenkampf ab. Im Extremfall findet bei der Einstellung eine mehr oder minder »politische«, wenn nicht gar »polizeiliche« Überprüfung statt, und die Vertrauensleute sowie die aktiven Gewerkschafter stehen unter einer beständigen Überwachung und werden – auch offen missbräuchlich – mit Entlassung bedroht. Eine beträchtliche Anzahl von Arbeitgebern zieht es vor, vom Schiedsgericht⁶³ zu einer Geldstrafe verurteilt zu werden, die sie als »allgemeine Betriebskosten« verbuchen können, als die Gegenwart eines »unerwünschten Elementes« [in ihrem Betrieb] zu dulden, dessen Agieren ihnen, wie sie durchaus zu Recht denken, teurer zu stehen kommen kann als die zu bezahlende Strafe. Die meisten Inspektoren der »Arbeitsaufsicht« sind, wie allgemein bekannt, völlig machtlos angesichts derartiger Missbräuche, wenn sie nicht deren Komplizen sind.

In dieser internen Repression, die von *Lohnabhängigen* über Lohnabhängige ausgeübt wird, wobei die Ersteren auf Befehl der Leitung, welche immer einen Klassencharakter trägt, eine Politik der Ausbeutung und Überausbeutung praktizieren, vollendet sich der praktische Beweis dafür, dass die rein »technische« Arbeitsteilung nur die Maske für eine ganz andere Aufteilung ist, die *gesellschaftliche Arbeitsteilung*, in der sich die Klassenspaltung auswirkt. Es ist kein Zufall, dass die Arbeiter ganz treffend den Ingenieur als »kleinen Chef« bezeichnen.⁶⁴ Dass sich heute bei einigen Ingenieuren eine gewisse Entwick-

⁶³ [Althusser bezieht sich hier auf die gewählten *Prud'hommes*, die im französischen Arbeitsrecht als eine erste Instanz der Konfliktregulierung fungieren.]

⁶⁴ [Wörtlich »ein Stück vom Arbeitgeber«.]

lung vollzieht,⁶⁵ ändert nichts an diesem Grundproblem, wie es in der Masse besteht.

Deswegen ist die Klassenunterscheidung zwischen »Handarbeit« und »Kopfarbeit«, wie sie von Marx mit der *Deutschen Ideologie* eingeführt wird, trotz des groben und brutalen Charakters ihrer Formulierung⁶⁶ durchaus als Wirklichkeit zu begreifen. Sie ist als Tatsache aller Klassengesellschaften zu begreifen. Und sie ist immer noch – und sogar immer mehr – als Tatsache der modernen kapitalistischen Klassengesellschaft zu begreifen, trotz der »spektakulären Fortschritte der Wissenschaften und der Techniken« und des Wachstums neuer Kategorien von »Kopfarbeitern«, beispielsweise der »Forscher«, auf die wir zu gegebener Zeit zurückkommen werden. Deswegen hat Marx den Nagel auf den Kopf getroffen, indem er sagte, dass der Sozialismus »die Trennung von Hand- und Kopfarbeit abschaffen« sollte. Deswegen hatte und hat auch Lenins verzweifelter Insistieren darauf (das leider nur sehr begrenzt erfolgreich gewesen ist), eine neuartige Schulausbildung, die *polytechnische Bildung*, auf die Beine zu stellen, in der obendrein die Handarbeit in der wirklichen Produktion mit der Kopfarbeit verknüpft würde, eine so große Bedeutung.⁶⁷

⁶⁵ [Anspielung auf Serge Mallets These von der »neuen Arbeiterklasse« (1963).]

⁶⁶ Diese Entgegensetzung von »Handarbeit« und »Kopfarbeit« erfordert ganz offenbar noch eine wichtige theoretische Vertiefung, denn es handelt sich nur um eine *allererste* Formulierung, die aber bereits eine als solche unbestreitbare Realität trifft. Als Marx sie formulierte, hatte er offensichtlich ganz »klassische« Bezüge dafür im Kopf, wo diejenigen, die gar nichts taten (außer ihren Reichtum zu genießen) oder die bloß den Ausgebeuteten Befehle erteilten, sich etwas auf ihre Überzeugung zugute raten, dass sie allesamt ausschließlich mit ihrer Intelligenz »arbeiteten« – um dadurch zugleich ganz deutlich zu machen, dass die unteren Klassen, weil es ihnen doch an Intelligenz mangelte, offensichtlich bloß mit »ihren Händen« (so schon Platon) arbeiten konnten. Außerdem hatte er die große Industrie im Kopf, in der der Arbeiter nur noch ein reines und einfaches (automatisch funktionierendes) Anhängsel der (automatischen) Maschinerie ist. Die Realität ist allerdings komplexer: Keine Handarbeit ist möglich ohne ein Minimum an Kopfarbeit. Ganz grundsätzlich aber bleibt diese Unterscheidung vollkommen gerechtfertigt – indem und insofern sie einen wirklichen Klassenunterschied anzeigt, dessen genauere Formen und Auswirkungen noch näher zu untersuchen sind.

⁶⁷ In dem (demnächst erscheinenden) Buch *Écoles* werden wir zu dieser Frage einen langen Text der Krupskaja veröffentlichen, der keinen Raum mehr für Missverständnisse lässt: Er erinnert an Lenins fast verzweifelte Versuche und an das partielle Scheitern seiner Schulpolitik. [Es handelt sich vermutlich um

Deswegen scheinen uns die Nachrichten, wie wir sie dem entnehmen, was aus bestimmten Erfahrungen der KULTURREVOLUTION zu uns dringt (verbindliche Praktika für alle Arten von »Intellektuellen« in der Produktion, »gereifte« Umwälzung der Verteilung der Produzenten auf unterschiedliche Arbeitsplätze körperlicher oder geistiger Arbeit, reale Aufwertung ausführender Funktionen zu Funktionen mit größerer Kompetenz und Verantwortlichkeit) eine gewisse Beziehung zu dem Klassenkampf gegen die radikale Bestimmtheit der »technischen Arbeitsteilung« durch die »gesellschaftliche Arbeitsteilung« zu haben, wie sie bei uns existiert.

Dass es bei all dem um Klassenkampf geht und dass dieser Klassenkampf ganz direkt in den Auswirkungen der Produktionsweise innerhalb des Produktionsprozesses verwurzelt ist, muss jetzt nicht mehr bewiesen werden.

Die Ergebnisse unserer Untersuchung können wir nun folgendermaßen zusammenfassen:

1/ Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse. Diese Ausbeutung vollzieht sich durch die Abpressung des Mehrwertes, wie sie in den Grenzen des Lohns festgelegt ist. Der Lohn wird den Arbeitern als Gegenstück für die Arbeit gezahlt, die in den Produktionsunternehmen stattfindet.

2/ Innerhalb dieser Produktion erzeugen die Produktionsverhältnisse bestimmte Auswirkungen, die sich mit den Auswirkungen der Klassen und des Klassenkampfes überlagern und sie verstärken und schließlich zu dem folgenden kompakten Ergebnis führen: zur unverbrüchlichen Herrschaft der gesellschaftlichen Teilung über die scheinbar »rein technische Arbeitsteilung«. Diese gesellschaftliche Teilung, die eine Auswirkung der Verteilung der Individuen auf die Klassen darstellt, führt im Ergebnis zu einer gedoppelten und kombinierten Abgrenzung innerhalb des Unternehmens als solchem: zwischen dem *Monopol auf bestimmte Arbeitsplätze* (die mit bestimmten »Wissensformen« [savoirs] verknüpft sind), die für einen bestimmten Teil des »Personals« reserviert bleiben, und der »Einpferchung« des anderen Teils des Personals, nämlich der Arbeiter, in den Bereich der *subalternen Arbeitsplätze* (auf denen [der Erwerb von] Wissen verboten ist).

das später aufgegebene Buchprojekt, aus dem dann Baudelot/Establens Buch *L'école capitaliste en France*, Paris 1971, hervorgegangen ist; bei dem Text von Lenins Frau Krupskaja dürfte es sich um *Der Kampf um die Qualität der Arbeit in den Schulen* (1932) handeln.]

3/ In jedem Unternehmen kann man demgemäß die Gesamtheit des Personals drei großen Kategorien zuordnen:

a – Die Kategorie derjenigen, welche ausschließlich *Funktionen der Produktion* wahrnehmen: alle Arbeiter und Hilfsarbeiter, angelernte Arbeiter und Facharbeiter sowie auch (falls dies im konkreten Fall zutrifft) einige Techniker. Dies sind die Proletarier im strengen Sinne.

b – Die Kategorie derjenigen, welche *Funktionen der Ausbeutung* wahrnehmen, die immer zugleich auch Funktionen der Produktion sind (Ingenieure, gehobene Techniker, Produktionsleiter usw.).

c – Die Kategorie derjenigen, welche *Funktionen der Repression* wahrnehmen, die ihrerseits mit Funktionen der Ausbeutung verschmolzen sein können (leitende Angestellte vom Werkmeister bis zu bestimmten Ingenieuren) oder auch nicht (wie bei dem Typ von Zucht hauswärtern, die von vielen Fabriken rekrutiert werden, um die Arbeiter zu bespitzeln und um jede Art von Polizeimanövern in den niedrigsten Formen des antigewerkschaftlichen Kampfes auszuführen usw.).

Wenn man einmal erkannt hat, dass das gesamte Personal *lohnabhängig* ist, das heißt unter dem einen oder anderen Rechtstitel selbst »ausgebeutet« wird, dass aber einerseits sehr große Lohnunterschiede bestehen und andererseits unterschiedliche Arbeitsbedingungen herrschen (die Arbeiter werden einem zur Erschöpfung führenden Arbeitsrhythmus unterworfen, während die Ingenieure unter gänzlich anderen Bedingungen arbeiten), dann wird man, ohne erst noch auf den fundamentalen Unterschied zwischen den Funktionen der reinen Produktion einerseits und den sehr vielfältigen Arten der Kombination von Funktionen der Ausbeutung, der Produktion und der Repression andererseits einzugehen, doch jedenfalls zugeben müssen, dass die (bewussten oder unbewussten) *Formen*, in denen der *Klassenkampf* innerhalb der Produktion herrscht, *äußerst komplex* sind.

4/ Auf alle Fälle gilt es klar und deutlich zu sehen, dass all diesen eben von uns analysierten Elementen (einschließlich der drei dabei unterschiedenen Funktionen) ausschließlich der Zweck zugrunde liegt, die *Ausbeutung* der Lohnarbeiter zu betreiben, vor allem derjenigen unter ihnen, die »am meisten ausgebeutet« werden, die immer der härtesten Ausbeutung unterliegen, der reinen Produktionsagenten, der *Proletarier*.

Man muss einfach sehen, dass das gesamte System der Monopolisierung und der »Einpferchung«, all diese Unterschiede in der Funktion, einschließlich der Repressionsfunktionen (welche nur einen Teil der Elemente darstellen, die innerhalb dieses Systems fungieren), ein-

zig und allein dafür da sind, bei dieser Ausbeutung und dieser Überausbeutung zusammenzuwirken.

Es ist ein anarchistischer Irrtum, zu behaupten, dass »die Produktion aufgrund von Repression funktioniert«, denn damit – mit der Repression – wird ein einziges Element des Prozesses der Produktion, der zugleich ein Prozess der Ausbeutung ist, in den Vordergrund gestellt, das zudem auch noch von untergeordneter Bedeutung ist.

Wie »funktioniert« also der Prozess der Produktion bzw. der Ausbeutung?

Er funktioniert zunächst und vor allem deswegen, weil die Proletarier und die anderen Lohnabhängigen, da sie über keinerlei Produktionsmittel verfügen, um überhaupt *leben* zu können, dazu gezwungen sind, eine Beschäftigung in der Produktion zu suchen, die ihre Ausbeutung betreibt. Deswegen suchen sie »ganz von alleine« das Einstellungsbüro auf und machen sich dann, einmal eingestellt, »ganz von alleine« auf den Weg, um ihren Arbeitsplatz einzunehmen, tagsüber oder auch des Nachts. Dies ist der absolut entscheidende Grund, aber es ist nicht der einzige.

Der Prozess der Produktion und der Ausbeutung »funktioniert« auch aufgrund der *jeweils bestehenden Anordnung* [dispositif] der *PRODUKTIONSMITTEL*, etwa durch das »Fließband«, das die Arbeiter erfasst und ihnen unerbittlich seinen Rhythmus aufzwingt. Marx hatte dies bereits stark betont: Die Arbeiter sind von »Handlangern« zu einfachen automatischen Anhängseln der Maschine geworden.

Der Prozess von Produktion und Ausbeutung funktioniert auch aufgrund der *bürgerlichen Ideologie der »Arbeit«*, deren Auswirkungen die Arbeiter als allererste unterworfen sind, denn es ist eine Ideologie des kapitalistischen Klassenkampfes. Diese Ideologie, wie sie die Arbeiter »in Gang hält«, besteht im Wesentlichen aus den folgenden Elementen, die bloße Illusionen und Betrügereien sind, die aber »Erfolg haben«, solange sie nicht durch den Klassenkampf der Arbeiter bekämpft werden: 1/ Die bürgerliche juristische Illusion, der gemäß »die Arbeit zu ihrem Wert bezahlt wird«; 2/ die entsprechende juristisch-moralische Illusion, dass »man seinen (Arbeits-)Vertrag erfüllen muss« und damit auch die Regeln der innerbetrieblichen Ordnung des Unternehmens einhalten muss, und 3/ die ökonomistisch-technizistische Ideologie, dass es »eben einfach nötig ist, dass es unterschiedliche Positionen in der Arbeitsteilung gibt«, welche dann entsprechend von Individuen zu besetzen sind – was weit mehr als die Repressionsmaßnahmen dazu beiträgt, die Arbeiter »in Gang« zu halten.

Dieser Prozess von Produktion und Ausbeutung funktioniert schließlich auch mit der Nachhilfe durch ganz bestimmte Repressionsmaßnahmen, von denen manche sich spontan einstellen und andere strategisch wohl überlegt sind (von Seiten der »kämpferischen Arbeitgeber«: Zucht hauswärter plus »Hausgewerkschaften«, vgl. Simca und Citroën).

Man wird jetzt verstehen, dass sich unter diesen Bedingungen der Klassenkampf der Arbeiter in der Produktion nicht von alleine versteht. Er ist vielmehr tief verwurzelt (und bildet sich überhaupt erst heraus) in den äußerst harten alltäglichen Realitäten der *Erfahrung* der Ausbeutung; der Klassenabgrenzung, wie sie zwischen den »Handarbeitern« und den »Nicht-Handarbeitern« besteht und nicht etwa durch das »liberale« oder sogar »fortschrittliche« Verhalten einzelner Ingenieure oder Techniker verändert wird, die ohnehin oft nur die bloße Maskierung des »Paternalismus« bilden; und des wirklichen Verhaltens der leitenden Angestellten, der Ingenieure und der Agenten der Repression.

Aber eben dieser Klassenkampf stößt ganz hart auf die Waffen des kapitalistischen Klassenkampfes, die umso mehr zu fürchten sind, als sie nicht alle als Waffen erkennbar sind. Das gilt in erster Linie, unmittelbar nach der Verfügung über die Produktionsmittel und der Abpressung des Mehrwerts, für die *betrügerischen Illusionen der bürgerlichen Ideologie der Arbeit*, von denen wir gerade gesprochen haben. Die aktiven Träger des gewerkschaftlichen Klassenkampfes wissen dies genau: Sie sind dazu gezwungen, Schritt für Schritt gegen diese Ideologie zu kämpfen und Tag für Tag immer wieder denselben Kampf aufzunehmen, um diese Mystifikation in ihrem eigenen Bewusstsein zu zerstören (was gar nicht leicht ist) und auch in dem ihrer Genossen. Kampf gegen die Ausbeutung (Löhne, Arbeitsgeschwindigkeit, Entlassung in die Erwerbslosigkeit), Kampf gegen die Betrügereien der bürgerlichen Ideologie der Arbeit und Kampf gegen die Repression – in diesen drei Formen, die stets *eng miteinander verbunden* auftreten, vollzieht sich der ökonomische Klassenkampf in der Produktion.

Wenn das aber so ist, dann können wir auch Folgendes begreifen:

1/ Der Klassenkampf vollzieht sich grundlegend innerhalb der Arbeitsbedingungen und in den Formen der Arbeitsteilung in den Unternehmen, und *der politische Klassenkampf hat seine Wurzeln im ökonomischen Klassenkampf*.

2/ Der ökonomische Klassenkampf ist ein Kampf gegen die sich un-
aufhörlich steigende Ausbeutung: nicht allein gegen die brutale mate-

rielle Form der Ausbeutung, die kapitalistische Tendenz zu einer Absenkung der Löhne und gegen die Klassen-»Techniken« zur Steigerung der Produktivität (Arbeitsrhythmen usw.), sondern eben auch gegen die in den Unternehmen herrschende gesellschaftlich-technische Teilung der Arbeit sowie gegen die bürgerliche Ideologie und gegen die Repression. Das Klassenbewusstsein der Arbeiterklasse wird nicht allein aufgrund der Erfahrung ihrer materiellen Ausbeutung geschaffen, sondern auch durch die Erfahrung der Formen ihrer »Einpferchung« in der Arbeitsteilung: Es kann überhaupt nur in einem beständigen ideologischen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie der Arbeit geschaffen werden.

Man kann daher gut begreifen, warum die Kapitalistenklasse und ihre Ideologen in derart hohem Grade daran interessiert sind, die gesellschaftlich-technische Arbeitsteilung, wie sie letztlich eine klassenmäßige Teilung der Arbeit ist, als eine rein technische Teilung darzustellen. Man begreift, warum der offene Kampf gegen diese Mystifikation und gegen diesen Betrug des kapitalistischen Klassenkampfes für den revolutionären Klassenkampf des Proletariats derart wichtig werden kann. Der Ökonomismus – ganz gleich in welchen Formen er sich darstellt, einschließlich der Formen, in denen sich die »Technik« und die »Technizität« mit ihren »Evidenzen« aufdrängen – bildet die Gefahr Nr. 1, von der das Bewusstsein der Arbeiterklasse bedroht ist, und zwar an ihrer eigenen Basis, nämlich in der Produktion, also dort, wo die kapitalistische Ausbeutung praktiziert wird.

Man kann auch gut begreifen, warum diejenigen, welche ein Interesse daran haben, die Klassenverhältnisse der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit als »neutrale« Verhältnisse der behaupteten »technischen Teilung der Arbeit« zu verkleiden, was die gesamte marxistische Theorie geradezu denunziert, andererseits ein derart starkes Interesse daran an den Tag legen, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse als einfache Eigentumsverhältnisse und damit als bloß juristische Verhältnisse zu betrachten. Wir beginnen zu begreifen, dass zwischen einer »ökonomistisch-technizistischen« Interpretation der Arbeitsteilung einerseits und einer juristischen Auffassung der Produktionsverhältnisse andererseits eine und dieselbe Einheit besteht: die Einheit des kapitalistischen Klassenkampfes. Wir werden gleich sehen, welche praktischen Konsequenzen dies für die Arbeiterbewegung als solche nach sich ziehen kann.

V – Schlussfolgerung

Es geht nicht an, die Produktionsverhältnisse als rein technische Verhältnisse oder als bloß juristische Verhältnisse aufzufassen.

Wenn das gerade Ausgeführte richtig ist, dann ist es ganz klar, dass die Produktionsverhältnisse gar nichts mehr mit einfachen Eigentumstiteln zu tun haben. Rechtstitel und also auch juristische Verhältnisse sind immer nur eine Form, durch die ein Inhalt sanktioniert wird, der von dieser Form ganz verschieden ist: nämlich die Produktionsverhältnisse und ihre Auswirkungen.

Wir haben gerade sehen können, bis in welche Tiefen hinab die Produktionsverhältnisse, die Klassenverhältnisse und daher auch die sich daraus ergebenden Verhältnisse des Klassenkampfes innerhalb der realen Verhältnisse wirken, wie sie im Produktionsprozess als solchem herrschen.

Es ist ganz klar, dass die Vorstellung unhaltbar ist, mit der wir aus Bequemlichkeit unsere Erklärung begonnen haben: Die Produktionsverhältnisse greifen gar nicht – in der Form von Rechtstiteln – vor und nach dem Produktionsprozess ein, bloß um die Verfügung über die Produktionsmittel sowie die Verfügung über die Produkte und damit die Abpressung des Mehrwerts juristisch zu rechtfertigen und zu sanktionieren. Die Produktionsverhältnisse sind keine juristische »Überdachung«, unter deren Schutz sich dann ein vollkommen und rein technischer Produktionsprozess vollziehen würde.

Daraus ergibt sich, dass eine doppelte ideologische Verwechslung radikal zu vermeiden ist.⁶⁸

1/ Die technische Verwechslung:

Die Produktionsverhältnisse sind keine rein technischen Verhältnisse, sondern Verhältnisse der kapitalistischen Ausbeutung, welche als solche, wie wir eben gesehen haben, in das konkrete Leben der gesamten Produktion gleichsam eingeschrieben sind.

2/ Die juristische Verwechslung:

⁶⁸ [Althusser's Formulierung legt in ihrer Verknappung nahe, dass sich hier die ideologische Verwirrung »ergibt«. Genauer besehen, »ergibt sich« aber aus Althusser's Argumentation die Aufgabe ihrer Vermeidung.]

Die Produktionsverhältnisse sind keine juristischen Verhältnisse, sondern etwas ganz anderes: Sie setzen innerhalb der Produktion Klassenverhältnisse durch.⁶⁹

Wenn sich das wirklich so verhält, dann beginnen wir jetzt doch zumindest zu ahnen, worauf sich der marxistische Begriff der Produktionsweise bezieht.

Wir haben diesen Begriff [als - JB] »eine Art und Weise, die Natur anzupacken« definiert. Wir haben gesehen, dass dieser »Angriff« darin besteht, PRODUKTIVKRÄFTE unter PRODUKTIONSVERHÄLTNISSEN ans Werk zu setzen. In Klassengesellschaften sind Produktionsverhältnisse [zugleich] Ausbeutungsverhältnisse. Die Produktionsweise einer Klassengesellschaft (einer in Klassen geteilten Gesellschaftsformation) ist das gerade Gegenteil eines bloß technischen Produktionsprozesses. Sie ist der Ort der Produktion und zugleich der Ort einer Ausbeutung mit Klassencharakter. Und eines Klassenkampfes. Im Produktionsprozess einer Produktionsweise als solchem knüpfen sich die Klassenverhältnisse und vollzieht sich der Klassenkampf, der sich auf die Ausbeutung bezieht. Dieser Klassenkampf stellt den proletarischen Klassenkampf dem kapitalistischen Klassenkampf entgegen: Es ist ein ökonomischer Klassenkampf, aber von Anfang an auch, und zwar gleichzeitig, ein ideologischer Klassenkampf, und damit ein Klassenkampf, der - bewusst oder nicht - eine politische Tragweite hat. In diesem Basis-Klassenkampf wurzelt jede andere Form des Klassenkampfes - einschließlich des politischen Klassenkampfes im eigentlichen Sinne, in dem sich alle Formen des Klassenkampfes zu einem Knoten verdichten.

Man begreift, welches Interesse die Kapitalisten daran haben, den Produktionsprozess als das Gegenteil dessen darzustellen, was er ist: als einen rein technischen Prozess und nicht als einen Prozess der Ausbeutung, [sowie auch] die Produktionsverhältnisse als etwas ganz anderes, als sie sind: als juristische Verhältnisse und nicht als Verhältnisse, die in Klassenverhältnisse eingeschlossen sind und [damit] in den Klassenkampf.

Man begreift derart, dass das Los jeder Art von Klassenkampf - einschließlich des Geschicks, das einem *siegreichen* revolutionären Klassenkampf bevorsteht - letztlich ganz eindeutig von einer richtigen Auffassung der Produktionsverhältnisse abhängt. Um den »Sozialis-

⁶⁹ [Althusser benutzt hier »mettre en cause« nicht als Ausdruck des »Hinterfragens«, sondern im Sinne einer starken Affirmation.]

mus aufzubauen«, muss man neue Produktionsverhältnisse etablieren, durch die real die Ausbeutungswirkungen abgeschafft werden, wie sie von den alten Produktionsverhältnissen ausgehen, sowie überhaupt alle ihre klassenspezifischen Auswirkungen. Der Aufbau des Sozialismus kann daher nicht durch bloß juristische Formeln geregelt werden: *Eigentum* an den Produktionsmitteln + bessere *technische* Organisation des Arbeitsprozesses. Letztlich laufen derartige Formeln, sofern sie nicht ernsthaft kritisiert und berichtigt werden - und zwar ganz rasch - Gefahr, in der ökonomistischen-technizistischen-juristischen-humanistischen-bürgerlichen Ideologie der Arbeit befangen zu bleiben.

Jedes Missverständnis in Bezug auf diese Formulierungen und ihre ganz unerbittliche Logik erweist der Sache der Revolution und des Aufbaus des Sozialismus objektiv einen Bärenienst.